

VII. Fundstellen des Neolithikums

VII.1. Zur Vermischung der Perioden

Auf vielen der 180 neolithischen Fundstellen des Transekts sind auch andere archäologische Perioden vertreten. Unter diesen Fundstellen sind aber einige, deren Datierung in das Neolithikum unsicher ist, und Einzelfundstellen sind für eine Betrachtung der Periodenvermischung irrelevant. Deshalb wurden 24 Stellen mit zweifelhaftem neolithischem Material und 52 Einzelfundstellen von der folgenden Betrachtung ausgeschlossen. So bleiben 104 Fundplätze übrig (58%). Von dieser Auswahl sind wiederum 42 (40%) ohne einen Nachweis anderer urgeschichtlicher Perioden und gelten hier als rein neolithische Fundstellen, soweit man das von Oberflächenfundstellen sicher sagen kann. Die Einzelheiten der Periodenvermischung auf den verbleibenden 62 Plätzen ist in folgender Tabelle wiedergegeben.

| Urgeschichtliche Perioden auf neol. Fst. | Fst.zahl |
|---|----------|
| Jüngere VEZ (Früh-Lt) | 3 |
| Hallstattzeit, Jüngere VEZ (Mittel-Lt) | 1 |
| Hallstattzeit | 2 |
| Mesolithikum, Eisenzeit | 2 |
| Mesolithikum, Eisenzeit (?) | 2 |
| Mesolithikum, Bronzezeit | 1 |
| Mesolithikum | 34 |
| Mesolithikum (?) | 6 |
| Paläolithikum (?), Mesolithikum, Eisenzeit (ältere) | 1 |
| Paläolithikum, Mesolithikum | 1 |
| Paläolithikum (spät) | 1 |
| Steinzeit, Ältere VEZ (Ha C/D) | 1 |
| Steinzeit | 7 |

Tab. 16. Andere urgeschichtliche Perioden auf 62 neolithischen Fundstellen im Transekt. (?) = unsicher.

Auf diesen Plätzen ist das Mesolithikum 47 mal vertreten (6 unsicher). Besonders auffällig ist die häufige Verbindung von mesolithischen und neolithischen Funden ohne einen Nachweis anderer Perioden (34 Plätze). Vermischungen mit Funden anderer Perioden sind wesentlich seltener, wobei eisenzeitliche Keramik von 10 Fundplätzen noch nennenswert ist (2 unsicher). Die Anzahl der Fundplätze mit neolithischen und metallzeitlichen Funden kann nicht als endgültig betrachtet werden, denn die Untersuchungen im rheinischen Braunkohlerevier haben gezeigt, daß das Bild der Oberflächenfunde häufig täuschte. Bei Ausgrabungen auf Plätzen, die aufgrund der Oberflächenfunde neolithisch datiert waren, wurden oft metallzeitliche Siedlungen entdeckt (SIMONS 1989,155-162). Im Transekt läßt zwar die Art und

Menge der Funde vieler Fundstellen und ihre recht einheitliche Rohmaterialbasis kaum Zweifel an einer neolithischen Datierung zu, eine noch unentdeckte metallzeitliche Belegung mancher Stellen ist aber deswegen nicht völlig auszuschließen.

Zwei Dinge fallen besonders ins Auge. Zum einen die 42 unvermischten neolithischen Fundstellen, zum anderen eine gleich hohe Anzahl von 41 vermischten Fundplätzen mit sicheren mesolithischen Funden. Die Vermengung meso- und neolithischer Funde auf 34 Plätzen ohne Funde anderer Perioden unterstreicht die Exklusivität dieser Verbindung. Es sei betont, daß es sich hierbei um ein frühes Mesolithikum (ARORA 1976,20-21; 57-58)¹²⁶ und ein mittleres und vor allem junges Neolithikum handelt. Zwischen den Belegungen der Fundplätze liegen mindestens drei Jahrtausende!

Man muß sich fragen, welche Gründe es geben mag, daß auf jeweils 40% der ausgewählten Fundstellen einerseits zuvor scheinbar unbesiedelter Boden erschlossen wird und andererseits bereits Jahrtausende zuvor belegte Plätze wieder aufgesucht wurden.

Darüber hinaus haben fast zwei Drittel der mesolithisch-neolithischen Mischfundplätze aufgrund ihrer Fundinhalte Siedlungscharakter (26 von 41), während die rein neolithischen Stellen überwiegend Streufunde enthalten (36 von 42).

Diese Konstellation ist in ihrer Gegensätzlichkeit reizvoll. Wegen des unausgeglichene Forschungsstandes im Transekt, der in hohem Maße durch lokale Sammler geprägt ist, muß man sich einer Interpretation dieser Sachlage mit Vorsicht nähern. Aus dem archäologischen Fundbestand allein läßt sich hier nicht viel schließen.

Im Anschluß an die folgende Betrachtung der Beziehung zwischen Fundstellenkategorien und Artefakt-Typen wird geprüft, inwieweit die topographischen Daten der Fundpunkte zur Klärung der Situation beitragen können.

VII.2. Fundstellen und Artefakt-Typen

Ergänzend zu der in Tab.15 dargestellten Vergesellschaftung der neolithischen Artefakt-Typen wird hier der Bezug der Typen zu den Fundstellenkategorien vorgestellt. Dies geschieht zuerst aus der Sicht der Funde, anschließend werden die Fundinhalte der drei Fundstellenkategorien zusammengefaßt.

¹²⁶ „Hambacher Gruppe“ der Stufe II nach Arora. - Beobachtungen des Verf. am Fundmaterial.

Felsbeilklingen

Streufundstellen (n=11) beherrschen das Bild. Einzelfundstellen (n=7) machen ein knappes Drittel und Siedlungsstellen (n=6) ein Viertel aus. Von den Einzelfunden sind vier der sieben Funde bereits bei MNU genannt. Die Siedlungen mit Felsbeilklingen (n=6) enthalten 42% (n=10) aller Funde.

Felsbeilklingen

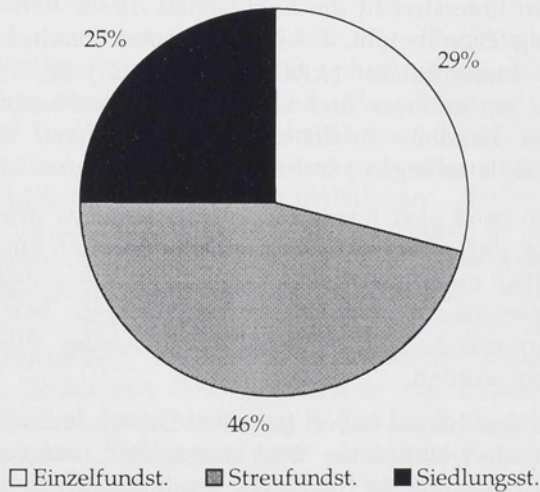


Abb. 23. Fundstellen mit Felsbeilklingen (n=24).

Axtklingen

Von acht Fundstellen sind zwei als Einzel- und je drei als Streu- und Siedlungsfunde eingeordnet.

Dechsel/Keile

Die sieben Fundstellen verteilen sich auf je drei Einzel- und Streufund- sowie eine Siedlungsstelle.

Mahl-, Reib-, Schleif- und Klopffsteine, Sonderformen

Es handelt sich um 10 Streufund- und sechs Siedlungsstellen.

Mahlsteine

Alle vier Fundpunkte sind Streufundstellen.

Reibsteine

Sieben Fundstellen verteilen sich auf vier Streufund- und drei Siedlungsstellen.

Schleifsteine für Beilklingen

Aufgrund der wenigen Beifunde, von denen einige mesolithisch sein können, kann dieser eine Fundpunkt nur als Streufundstelle bewertet werden.

Klopffsteine

Alle drei Fundstellen sind mesolithisch-neolithisch vermischte Siedlungsstellen.

Sonderform

Der Fundpunkt der Sonderform wird als Streufundstelle eingeordnet.

Feuerstein-Beilklingen

Vollständige und Bruchstücke

Einzelfundstellen, darunter fünf Altfunde, überwiegen mit zwei Fünfteln (n=16, inkl. „Depotfund“). Die Siedlungsstellen bilden mit knapp einem Drittel (n=12) die zweite Gruppe, die 34% der Funde (n=15) beinhaltet. Streufundstellen (n=11) machen ein gutes Viertel aus. Davon enthält eine u.a. zwei Beilklingen, die aus vormals größeren Stücken gearbeitet wurden (Taf.6; Taf.7).

Feuerstein-Beilklingen, vollständige und Bruchstücke

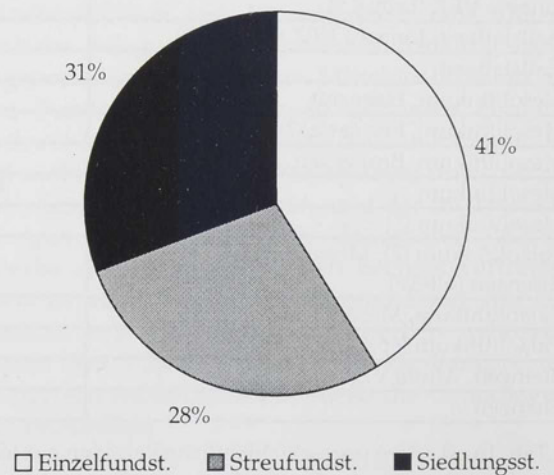


Abb. 24. Fundstellen mit Feuerstein-Beilklingen (n=39).

Modifizierte Sekundärprodukte

Die 14 Fundstellen dieser Gruppe sind mit 50% (n=7) eindeutig zugunsten der Siedlungen verteilt. Streufundstellen sind zu knapp 29% (n=4) und Einzelfundstellen zu 21% (n=3) vertreten. Bei den Einzelfunden handelt es sich um einen Kern, einen Kratzer und ein Nacken-Mittelteil-Bruchstück mit schneiderartiger Zurichtung der Bruchstelle. Diese Funde können, ihrer sekundären Funktion nach zu urteilen, durchaus Siedlungsanzeiger sein und lassen auf Vermehrung der Funde bei weiteren Begehungen hoffen.

Unmodifizierte Sekundärprodukte

Die Fundstellenkategorien verteilen sich auf die 26 Fundpunkte in ähnlicher Weise wie bei den modifizierten Sekundärprodukten. Einzelfunde kommen in dieser Gruppe kaum vor (n=2). Siedlungs- und Streufundstellen beherrschen das Bild.

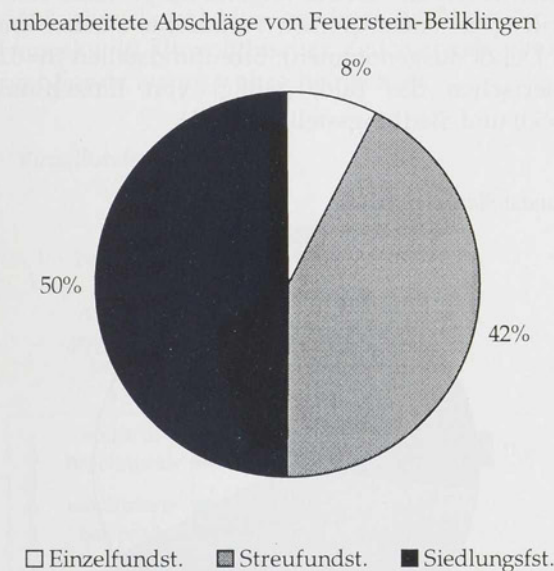


Abb. 25. Fundstellen mit unbearbeiteten Abschlagen von geschliffenen Feuerstein-Beilklingen (n=26).

Beilklingen ohne Materialangaben

Acht Einzel-, zwei Streufundstellen und ein Depot.

Lateral- und endretuschierte Artefakte

lateral- und endretuschierte Artefakte

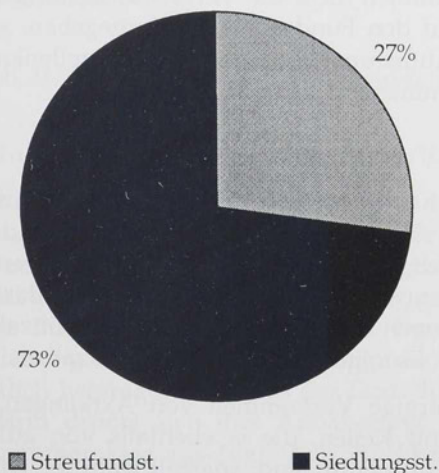


Abb. 26. Fundstellen mit lateral- und endretuschierten Artefakten (n=33).

Diese Artefaktgruppe tritt immer in größeren Fundvergesellschaftungen auf und gilt als Siedlungsanzeiger. Unter den Geräten befindet sich kein Einzelfund. Streufundstellen sind zu einem guten Viertel vertreten. Fast drei Viertel der 33 Fundstellen sind Siedlungsstellen.

Klingen mit Gebrauchsglanz

Obwohl solche Funde als Siedlungsanzeiger zu werten sind, konnten nur zwei der vier Fundpunkte auf Grund des vergesellschafteten Materials als Siedlungen angesprochen werden. Die anderen sind Streufundstellen, eine Kategorie, deren provisorischer Charakter schon betont wurde.

Bohrer

Von den sechs Fundstellen ist eine als Einzelfund-, vier als Siedlungsstellen kategorisiert. Ein angeblischer Grabfund ist verschollen.

Kratzer

Die meisten Fundstellen mit Kratzern sind Siedlungsstellen, von denen 77% (n=48) der Funde stammen. Für die Einzelfunde ist anzunehmen, daß sie aus dem Siedlungsumfeld stammen.

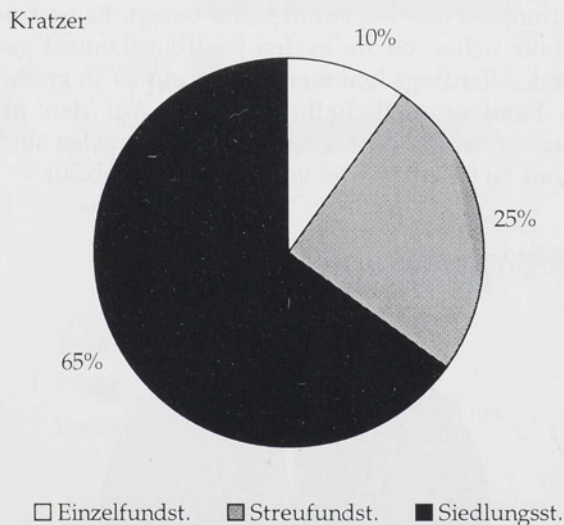
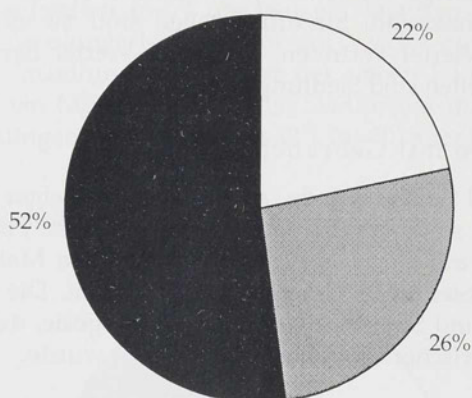


Abb. 27. Fundstellen mit Kratzern (n=40).

Spitzklingen

Die Verteilung der 23 Fundstellen unterstreicht den siedlungsanzeigenden Charakter dieses Artefakt-Typs. Die Hälfte der Fundstellen sind Siedlungsstellen (n=12), die übrigen zu etwa gleichen Teilen Einzel- (n=5) und Streufundstellen (n=6). Die Siedlungsstellen beinhalten die meisten Spitzklingen (63%; n=20).

Spitzklingen



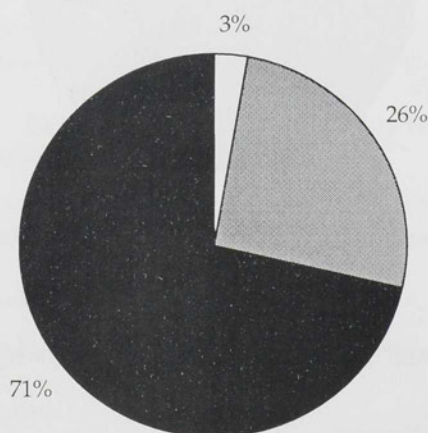
□ Einzelfundst. ■ Streufundst. ■ Siedlungsst.

Abb. 28. Fundstellen mit Spitzklingen (n=23).

Pfeilbewehrungen

Eine Interpretation dieser Artefakte als Siedlungsanzeiger wurde auch von anderen erwogen (RADDATZ 1972b,349; BOECKING 1974,51). Ein Einzelfund¹²⁷, neun Streufund- (11 Funde) und 25 Siedlungsstellen (44 Funde) sind belegt. Es ist keinesfalls sicher, ob sie in den Siedlungskontext gehören. Allerdings kommen sie fast immer in größeren Fundvergesellschaftungen vor. Auf den im Transekt besonders häufigen Streufundstellen sind sie nur zu einem Viertel vertreten (vgl. Abb.30).

Pfeilbewehrungen



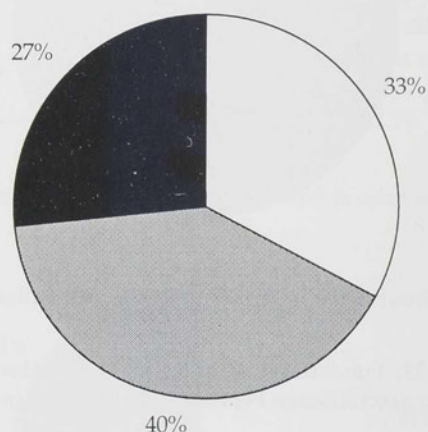
□ Einzelfundst. ■ Streufundst. ■ Siedlungsst.

Abb. 29. Fundstellen mit Pfeilbewehrungen (n=35).

VII.3. Fundstellenkategorien und Typenvergesellschaftung

Um nach der Detailbetrachtung einen Gesamtüberblick zu gewinnen, wird nun der lithische Fundstoff nach Fundstellenkategorien getrennt behandelt. 153 der oben vorgestellten 158 Fundstellen verteilen sich auf folgend dargestellte Kategorien (vier metallzeitlich vermischte Stellen und ein Depot ausgenommen). Streufundstellen (n=62) beherrschen das Bild, gefolgt von Einzelfundstellen (n=50) und Siedlungsstellen (n=41).

Fundstellenkategorien



□ Einzelfundst. ■ Streufundst. ■ Siedlungsst.

Abb. 30. Fundstellenkategorien im Transekt (n=153).

Der Anteil der Artefakt-Typen an diesen Kategorien wird nachfolgend betrachtet. Dabei wird in den Diagrammen nicht die Vergesellschaftung der Typen auf den Fundstellen wiedergegeben, sondern eine Auflistung der in einer Fundstellenkategorie vorkommenden Artefakt-Typen.

Einzelfundstellen

Wie schon mehrfach erwähnt sind die Einzelfundstellen eine Kategorie, die besonders von der Auffälligkeit, d.h. der Größe und Form, ihrer Funde bestimmt wird. Das zeigt sich deutlich daran, daß Beilklingen die Mehrheit unter den Einzelfunden stellen. Es folgen Spitzklingen und Kratzer.

Das geringe Vorkommen von Axtklingen, Dechseln und Keilen, die ja ebenfalls von auffälliger Größe und Form sind, spiegelt wohl die chronologische Verhältnisse im Transekt wieder. Es ist zwar denkbar, daß diese Geräte seltener benötigt wurden, weil sie in ihrer Verwendung nicht allzu zerstörerischen Belastungen ausgesetzt waren, also nicht zu den Werkzeugen mit hoher Verschleiß-

¹²⁷ Zufallsfund von Helmut Baldsiefen, Siegen-Gosenbach, dem für die Information gedankt sei (Kat.106; Taf.18,1).

und daher höherer Produktionsrate gehören. Ausgehend von ihrer Funktion als Holzbearbeitungsgeräte¹²⁸ und der vielfältigen Verwendbarkeit des Rohstoffs Holz, erscheint diese Erklärung unwahrscheinlich. Vielmehr kommt diese Werkzeugform vorwiegend in einem begrenzten chronologischen Rahmen, nämlich im Alt- und Mittelneolithikum vor. Das wird der Grund ihres seltenen Vorkommens sein, zumal eine regelmäßige Nutzung des Transekts in altneolithischer Zeit mangels eindeutiger Funde wenig wahrscheinlich ist.

Man kann vermuten, daß sich unter den Streufundstellen Siedlungen befinden, die nur noch nicht so stark angepflügt sind, daß sie sich durch eine größere Fundmenge an der Oberfläche zu erkennen geben. Somit sind für Streufundstellen unter Umständen gute Erhaltungsbedingungen zu erwarten, die eine Untersuchung durch Ausgrabung lohnenswert erscheinen lassen. Dabei mögen auch temporäre Niederlassungen erfaßt werden, die für das Gesamtbild aber ebenso wichtig sind wie große, langfristig genutzte Siedlungsplätze.

Einzelfundstellen

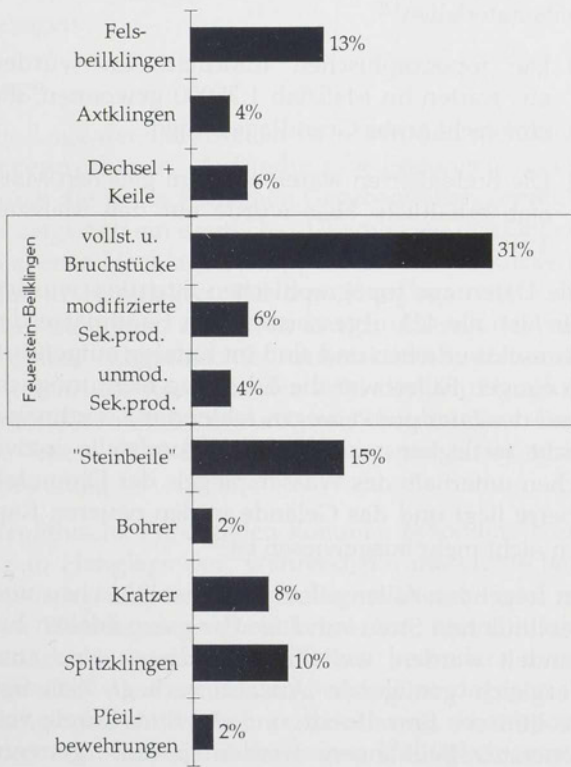


Abb. 31. Artefakt-Typen auf Einzelfundstellen.

Streufundstellen

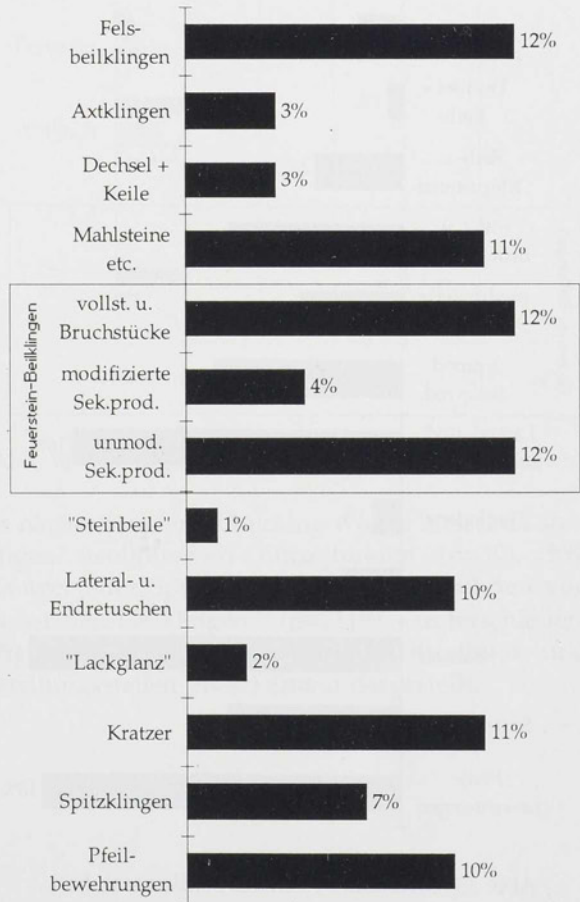


Abb. 32. Artefakt-Typen auf Streufundstellen.

Streufundstellen

Diese Kategorie ist eine Hilfskonstruktion zur Einordnung von Fundstellen, die bis zum Zeitpunkt der Betrachtung nicht genug aussagekräftiges Material geliefert haben, um als Siedlung gelten zu können. Ihr Artefaktenspektrum aus 90 Funden ist bei relativ gleichmäßiger Verteilung der Typen wesentlich heterogener als das der Einzelfundstellen. Darin drückt sich ihre Annäherung an den Siedlungscharakter aus (vgl. Abb.33). Der Anteil der Feuerstein-Beilklingen ist hier deutlich geringer als bei den Einzelfundstellen.

Siedlungsstellen

Etwas unausgeglichener ist das Bild der 140 neolithischen Artefakte von Stellen, die wegen Art und Menge ihrer Funde als Siedlungen gelten. Hier beherrschen Kleinfunde wie Kratzer, Pfeilspitzen und retuschierte Klingen das Bild. Die Anzahl der Feuerstein-Beilklingen geht noch einmal deutlich zurück und auch die Felsbeilklingen sind in dieser Fundstellenkategorie nur schwach vertreten.

Auffällig ist das Fehlen von Mahlsteinen auf den Siedlungsstellen. Sie sind im Transekt nur viermal als Streufunde belegt, deren neolithische Zeitstel-

¹²⁸ Unter den Axtklingen befindet sich nur ein Streitaxt-Schneidenteil.

lung allerdings nicht vollständig gesichert ist. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Fundmangel auf einer Vernachlässigung durch die Sammler beruht. Es ist vielmehr wahrscheinlicher, daß sich hier eine andere wirtschaftliche Grundlage der betreffenden neolithischen Siedlungen zu erkennen gibt, die aber am vorliegenden Oberflächenmaterial allein nicht erarbeitet werden kann.

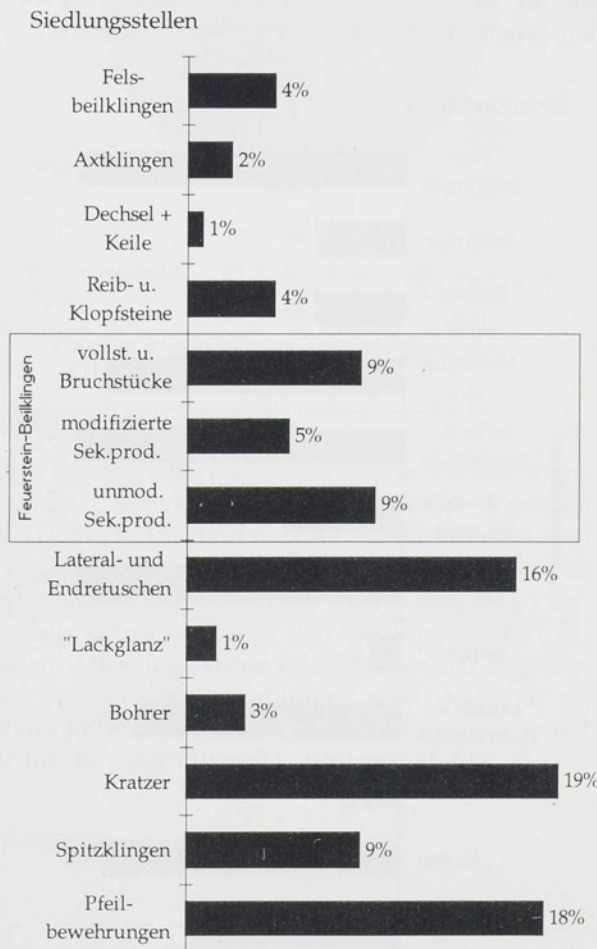


Abb. 33. Artefakt-Typen auf Siedlungsstellen.

VII.4. Die Topographie der Fundstellen

Die erhobenen topographischen Daten sind von bestimmten Auswahlbedingungen geprägt, die auf der Kausalkette Landschaftsform-Landschaftsnutzung-Sammleraktivitäten beruhen.

- Form und Klima der Landschaft setzen Rahmenbedingungen für ihre Nutzung. Der Anstieg des Geländes und der Niederschlagsmengen bei sinkenden Durchschnittstemperaturen von Westen nach Osten bedingt eine Zunahme der Wald- und Weidewirtschaft im Transekt (vgl. S.12,Tab.1).

- Die im gegebenen Rahmen mögliche Landschaftsnutzung unterliegt ihrerseits bestimmten Kriterien. So die Bevorzugung bestimmter Böden und der Südlage für Getreidefelder (vgl. S.23,Abb5).
- Das Ausmaß der Sammleraktivitäten auf den durch vorstehende Bedingungen gegebenen Flächen ist ausschlaggebend für die Kenntnis der Fundstellen überhaupt.

Weiterhin bestimmt der Stand der geowissenschaftlichen Bearbeitung im Transekt den Umfang zugänglicher Informationen, und die finanzielle Ausstattung beschränkte die Beschaffung von Arbeitsmaterialien¹²⁹.

- Die topographischen Informationen wurden aus Karten im Maßstab 1:25000 gewonnen, die eine recht grobe Grundlage bilden.
- Die Bodenkarten waren nicht im gleichen Maßstab erhältlich. Hier wurde auf den Maßstab 1:50000 zurückgegriffen.

Die Daten zur topographischen Situation wurden für fast alle 421 urgeschichtlichen Fundplätze des Transekts erhoben und sind im Katalog aufgeführt. In einigen Fällen war die Erhebung nicht möglich, weil der Fundpunkt wegen fehlender Koordinaten nicht festlegbar war oder die Fundstelle inzwischen unterhalb des Wasserspiegels der Dhünnalsperre liegt und das Gelände in den neueren Karten nicht mehr ausgewiesen ist¹³⁰.

Im folgenden sollen allein die mesolithischen und neolithischen Streu- und Siedlungsfundstellen behandelt werden, weil nur von diesen eine zum Vergleich genügende Anzahl vorliegt. Sonstige neolithische Einzelfunde und die Einzelfunde von Feuerstein-Beilklingen werden jeweils getrennt betrachtet.

Allen nachfolgenden Untersuchungen liegt derselbe Fundstellenbestand zu Grunde. In der Betrachtung der topographischen Einzelaspekte variieren die Fundstellenzahlen, weil beispielsweise die Lage und Höhe aber nicht die Bodeneinheit feststellbar war. Die Anzahl der einer Einzelbetrachtung zugrunde liegenden Fundpunkte ist im jeweiligen Zusammenhang in Klammern angegeben (n=x).

¹²⁹ Für das Transekt waren großmaßstäbliche Bodenkarten nur im M 1:50000 und 1:100000 lieferbar. Eine Aufnahme der Topographie der Fundstellen an Hand deutscher Grundkarten im M 1:5000 wäre wünschenswert gewesen. Da mit und in diesen Karten auch gearbeitet werden muß (Eintragungen), kam die Möglichkeit einer Einsicht bei Katasterämtern nicht in Betracht. Die Beschaffung der für das Transekt notwendigen 216 Karten überstieg die Mittel des Verf. bei weitem.

¹³⁰ Martin Jeremias, Dabringhausen, hat dankenswerter Weise sein älteres Kartenmaterial ausgeliehen.

VII.4.1. Lage und Ausrichtung

Unter Lage wird hier die allgemeine topographische Gegebenheit verstanden, z.B. Kuppe, Hang, Hangfuß, Tal. Wenn ein Gefälle des Geländes feststellbar war, wurde die Ausrichtung der Geländeneigung nach den Himmelsachsen ermittelt¹³¹.

Nachfolgend werden Streufund- und Siedlungsstellen des Transekts folgender Art vorgestellt. Solche die nur mesolithische Funde enthalten (n=48), ausschließlich mesolithisch-neolithisch vermischte Plätze (n=34) und „rein“ neolithische Stellen (n=42). Die neolithischen Einzelfundstellen (n=51) werden ergänzend zur Betrachtung herangezogen.

Lage

Die Lage der Fundstellen ist neben den mehrfach angesprochenen Auffindungsbedingungen auch durch die landschaftlichen Gegebenheiten geprägt. Es zeigt sich ein deutliches Überwiegen der Stellen in ebenen Hochlagen (Kuppe, Hochfläche, Rücken) und in Hanglagen. Bei den Hanglagen ist z.Zt. nicht zu klären, inwieweit es sich um von höherer Position abgerutschte Artefaktkonzentrationen handelt. Die Kenntnis der Zahl der am Hangfuß unter Kolluvium „ertrunkenen“ Fundstellen würde hier weiter helfen. Dazu wären Grabungen notwendig.

Neolithische Fundstellen kommen besonders häufig in Hanglage vor, während die mesolithischen bevorzugt auf den Kuppen liegen. Dieser Trend zu den Hochlagen zeigt sich bei den mesolithisch-neolithisch vermischten Plätzen besonders deutlich. Daß die vermischten Fundplätze dagegen in Hanglagen schwächer vertreten sind, korrespondiert zum einem mit der hohen Häufigkeit „rein“ neolithischer Fundstellen in diesem Topos. Aber auch mesolithische Fundstellen sind zu einem knappen Drittel in Hanglagen vertreten. Hier ist zu vermuten, daß ein Teil der wesentlich älteren mesolithischen Belegungen bereits vor der Ankunft der jungsteinzeitlichen Menschen erodiert war.

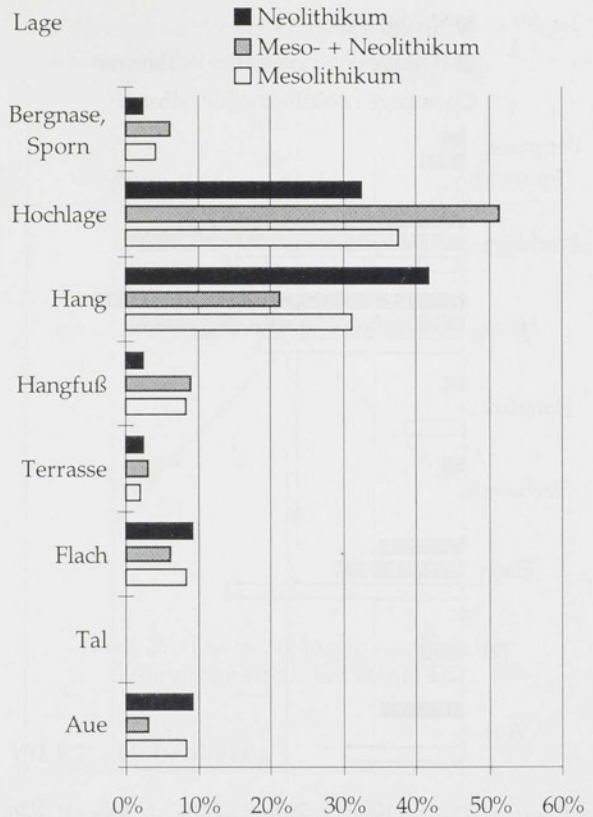


Abb. 34. Die Lage der Streufund- und Siedlungsstellen.

In nachstehender Abbildung wurde zwischen sonstigen neolithischen Einzelfunden (n=30), z.B. Kratzer oder Spitzklingen, und Einzelfunden von Feuerstein-Beilklingen (n=21)¹³² unterschieden. Ergänzend sind die neolithischen Streufund- und Siedlungsstellen (n=42) erneut dargestellt.

¹³¹ Dabei wurde die Nordrichtung der Karten zugrunde gelegt. Die Präzession der Erdachse wurde nicht korrigierend einbezogen, weil sie für den hier zur Betrachtung stehenden Zeitabschnitt eine nur kleine Verschiebung der Polachsen gegenüber heute bewirkt. Die Nordrichtung lag in der ersten Hälfte des fünften Jahrtausends v. Chr. um etwa 10° gegen den Uhrzeigersinn verdreht, also auf halber Strecke zwischen heutigem N u. NNW (PETRASCH 1990,469; 470,Abb.12).

¹³² Wie weiter oben erwähnt, werden einzeln gefundene Beilklingen aus Feuerstein im Katalog als „Neolithikum bis Metallzeit“ geführt. Unter den hier behandelten Stücken sind auch solche ohne Materialangabe, bei denen aber in manchen Quellen, z.B. RAB-Kartei, von Feuerstein die Rede ist. Deshalb wird an dieser Stelle die in der Fundbesprechung genannte Anzahl von 15 einzeln gefundenen Feuerstein-Beilklingen überschritten.

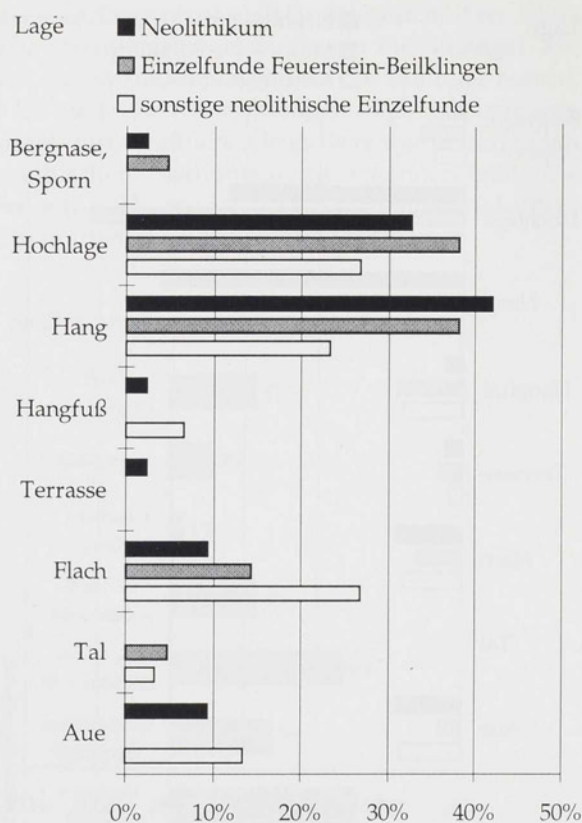


Abb. 35. Die Lage neolithischer Einzelfund-, Streufund- und Siedlungsstellen.

Dabei zeigt sich eine gewisse Eigenständigkeit der sonstigen Einzelfunde, die sowohl auf Kuppen und Hängen, aber auch in flachen Lagen und in Gewässernähe häufig angetroffen wurden. Bei den Fundstellen in Wassernähe ist allerdings Vorsicht geboten, denn es kann sich auch um verschwemmte Funde handeln. Feuerstein-Beilklingen fehlt dieser Gewässerbezug scheinbar, sie sind dafür aber in Hoch- und Spornlagen¹³³ führend vertreten. Die Beilklingen haben allgemein eine ähnliche Lage wie die Streu- und Siedlungsfunde, was bedeuten kann, daß an diesen Stellen andere Funde noch nicht entdeckt wurden und der besondere Fund einer Beilklinge bisher nur die Initialzündung zur Entdeckung der Fundstelle war. Dafür spricht auch, daß sie sich hier nicht als eigenständige Gruppe zu erkennen geben sondern, ebenso wie die anderen Artefakte, bevorzugt auf Kuppen und Hängen festgestellt werden.

¹³³ Der Begriff „Sporn“ wird hier für alle vorspringenden Geländeerhebungen (z.B. Bergnase) verwendet und damit weiter gefaßt als es seine geomorphographische Definition als Vorstufe eine Umlaufbergs erlaubt (LESER et al. 1984, 2, 228).

Ausrichtung

Eine Exposition der Fundstellen nach der Himmelsrichtung war in folgenden Fällen zu erkennen. Mesolithikum n=18 von 48, Meso/Neolithikum n=8 von 34, Neolithikum n=19 von 42. Die archäologischen Fenster erscheinen in Hanglagen besonders einseitig durch landwirtschaftliche Gesichtspunkte geprägt und dokumentieren eher diese als urgeschichtliche Auswahlkriterien (vgl. S.23;Abb5). So zeigt sich in folgenden Diagrammen eine Konzentration der Ausrichtung zwischen Südost und Südwest. Nord- bis Ostlagen kommen auch vor und dürfen wegen der genannten Gründe als unterrepräsentiert gelten. Die „rein“ neolithischen Stellen sind etwas ausgewogener auf die Himmelsrichtungen verteilt, während mesolithische Funde hauptsächlich in Südlage vorkommen und Fundplätze mit beiden Perioden zumeist an Südwest-Hängen liegen. Diese vermischten Plätze sind aber nur achtmal in Hanglage vertreten.

Das Bild der relativ gleichförmigen Verteilung der neolithischen Fundstellen auf die Himmelsachsen bleibt auch bei den sonstigen neolithischen Einzelfunden und Einzelfunden von Feuerstein-Beilklingen erhalten. Bei südwestlicher und westlicher Hanglage liegen die Werte sehr nahe beieinander, während ansonsten die Einzelfundstellen in ihrer Ausrichtung deutlich von den Streufund- und Siedlungsstellen abweichen.

Mesolithikum (n=18)

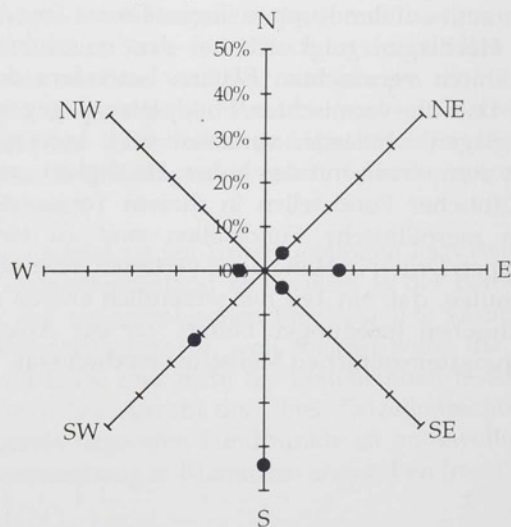


Abb. 36. Die Ausrichtung mesolithischer Streufund- und Siedlungsstellen in Hanglage.

Meso- + Neolithikum (n=8)

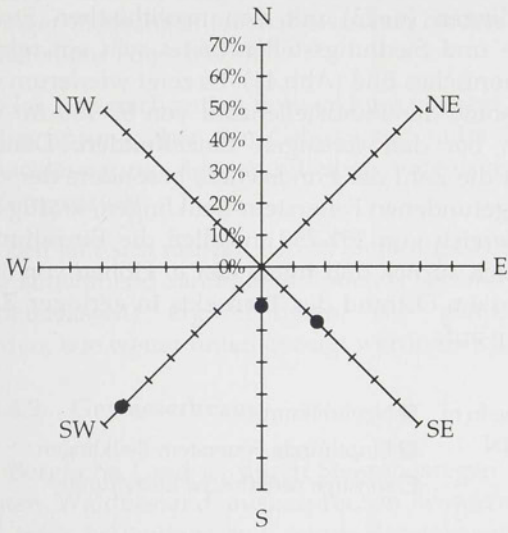


Abb. 37. Die Ausrichtung mesolithisch-neolithisch vermischter Streufund- u. Siedlungsstellen in Hanglage.

● Sonstige neolithische Einzelfunde (n=7)
▲ Einzelfunde Feuerstein-Beilklingen (n=8)

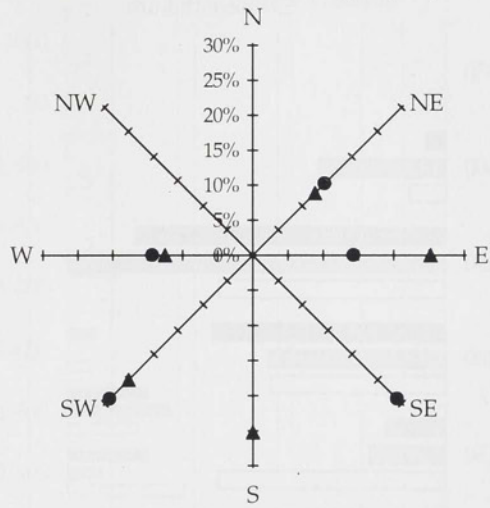


Abb. 39. Die Ausrichtung neolithischer Einzelfundstellen in Hanglage.

Neolithikum (n=19)

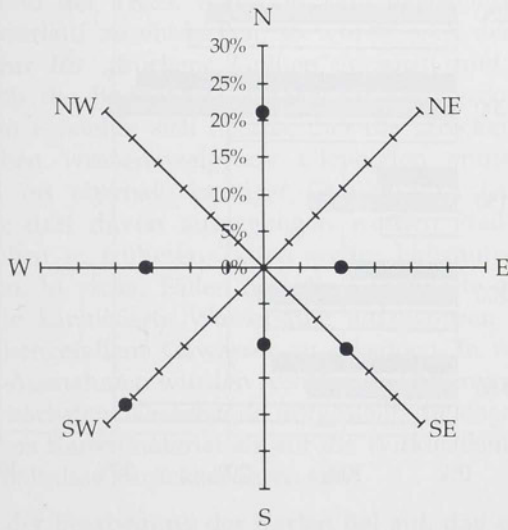


Abb. 38. Die Ausrichtung neolithischer Streufund- und Siedlungsstellen in Hanglage.

VII.4.2. Höhenbezug

Der Bezug der Fundstellen zur Höhe ist im wesentlichen von den Sammleraktivitäten abhängig. Obwohl die Auffindungsbedingungen von der Ebene im Westen zum Bergland im Osten in dem Maße schlechter werden wie der Ackerbau zugunsten der Wald- und Weidewirtschaft zurückgeht, ist keine Verminderung der Fundplätze von den tiefen zu den hohen Lagen zu verzeichnen (Abb.40). Die Sammler in Burscheid, Wermelskirchen, Bergisch Gladbach, Overath und Rösrath sind in der Höhenlage tätig, die nun die höchste Fundplatzdichte aufweist (vgl. S.69, Karte 4). Im flachen Land bis 50 m ist das Mesolithikum (n=48) sehr schwach, dagegen in höheren Lagen bis 250 m gut vertreten. Im Bereich von 151-250 m überwiegen neolithische (n=42) vor mesolithischen Fundstellen. Die „reinen“ Fundstellen beider Perioden werden in den Lagen von 201-300 m von den mesolithisch-neolithisch vermischten Plätzen (n=33) in der Häufigkeit übertroffen. Diese beherrschende Stellung der vermischten Fundstellen fiel auch schon bei der Kuppen-Lage auf (Abb.34) und zeigt sich hier erneut, denn die Kuppen liegen in den Sammelgebieten eben im Bereich von 201-300 m.

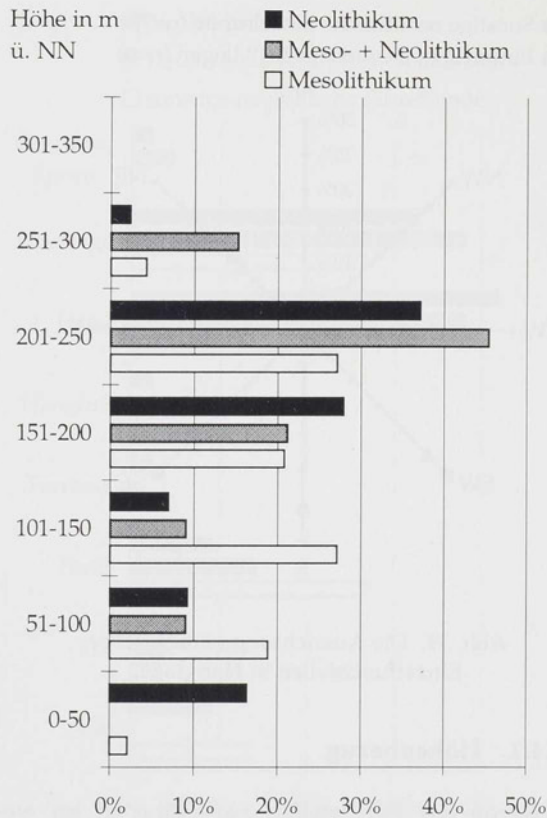


Abb. 40. Der Höhenbezug der Streufund- und Siedlungsstellen.

Es handelt sich wohl um besonders günstige Topographien, die von Menschen beider Perioden bevorzugt wurden. Auch wenn man den Faktor „Sammler“ einschränkend berücksichtigen muß, der z.T. zwangsläufig eine Selektion der Topographien betreibt, so bleibt doch die Tatsache der hohen Vermischungsrate in Kuppenlagen bei 201-300 m bestehen. Hier spielen sicher auch die besseren Erhaltungsbedingungen auf den Kuppen gegenüber den Hanglagen eine Rolle.

Während sich für „rein“ mesolithische Fundstellen eine halbwegs ausgewogene Verteilung im Höhenbereich zwischen 51 und 250 m abzeichnet, nimmt die Zahl der „rein“ neolithischen Stellen von 50 bis 150 m Höhe ab. Die vermischten Fundplätze sind in diesem Bereich ebenfalls schwächer vertreten. Die meisten neolithischen Fundstellen liegen in Höhen zwischen 151 und 250 m mit einem Maximum zwischen 201-250 m.

In den höher gelegenen Bereichen am Ostrand des Transekts (TK25 4910; 5010) ist die Anzahl und Aktivität von Laienforschern wesentlich geringer bis nicht vorhanden. Die Funde z.B. aus der Umgegend von Waldbröl (außerhalb des Transekts, TK25 5111) zeigen, daß ein aktiver Sammler auch in diesen bergigen Regionen für eine Verbesserung des Kenntnisstandes sorgen kann.

Beim Vergleich der sonstigen neolithischen Einzelfunde (n=30) und der Einzelfunde von Feuerstein-Beilklingen (n=23) mit den neolithischen Streufund- und Siedlungsstellen bietet sich ein relativ harmonisches Bild (Abb.41). Es zeigt wiederum die Abnahme der Fundstellenzahl von 50-150 m, vor allem bei den sonstigen Einzelfunden. Danach steigt die Zahl der Fundstellen, besonders der einzeln gefundenen Feuerstein-Beilklingen, kräftig an. Im Bereich von 201-250 m fallen die Einzelfunde deutlich zurück und treten erst in Höhen von 301-350 m am Ostrand des Transekts in geringer Zahl erneut auf.

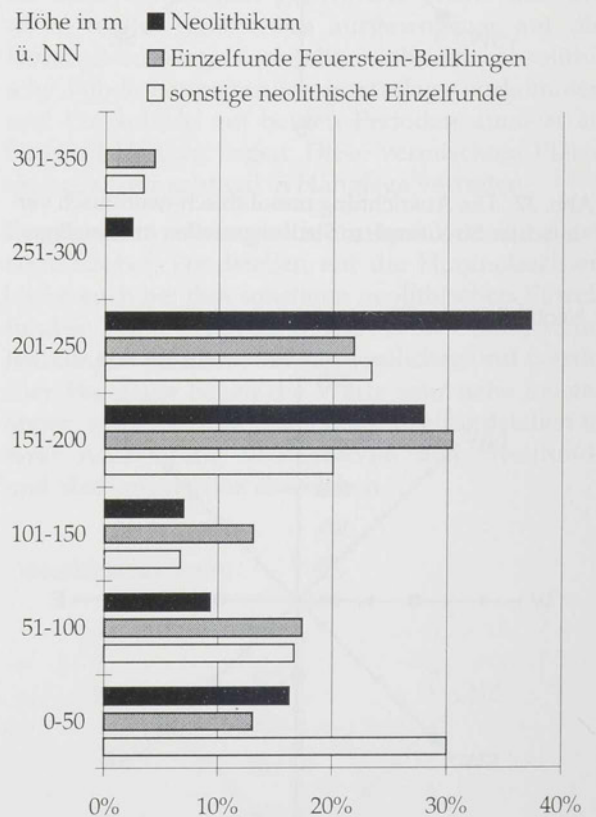


Abb. 41. Der Höhenbezug neolithischer Einzelfund-, Streufund- und Siedlungsstellen.

Bei allen quellenkritischen Einschränkungen läßt sich die kontinuierliche Abnahme „rein“ neolithischer Fundstellen von Westen nach Osten bis zur Höhe von 150 m nicht durch mangelnde Sammler-Aktivitäten erklären. Schließlich sind mesolithische Fundstellen gerade in diesem Höhenbereich deutlich vertreten und lassen Begehungen durch Laienforscher erkennen (vgl. Abb34; 40). In diesem Zusammenhang wäre es sehr nützlich, Genaueres über die Chronologie der neolithischen Stellen in der Ebene und in den Hochflächen zu wissen. Damit ließe sich prüfen, ob

□ gleichzeitig belegte Interessensräume in der Ebene und im Hügelland eine Pufferzone geringer Siedlungsintensität zwischen beiden Gebieten zur Folge hatten

□ oder eine nachzeitige Entwicklung vorliegt, die den Sprung über den Gebirgsrand unter Vernachlässigung der unmittelbar vorgelagerten Zone anzeigt.

Zur Zeit läßt sich nur mit den in Richtung Gebirgsrand zunehmend sandigeren Böden (Flugsand der Heideterrassen) argumentieren, die gemieden wurden, wie weiter unten gezeigt werden wird.

VII.4.3. Gewässerbezug

Das Bergische Land ist durch Steigungsregen und dichten Waldbestand ausgesprochen wasserreich und trägt heutzutage mit seinen Trinkwassersperren wesentlich zur Versorgung der umliegenden großstädtischen Regionen bei. Sicher war es hier auch in prähistorischer Zeit leicht, Wassernähe und allgemeine Siedlungsgunst zu verbinden. Die Prüfung des Gewässerbezugs erfolgte ebenfalls anhand der TK25. War dort kein nahegelegener Wasserlauf zu entdecken, so wurde nach der Signatur für „trockene Gräben“ gesucht und zugleich die Bodenkarte 1:50000 zu Rate gezogen. Denn es stellte sich heraus, daß die „trockenen“ Gräben wasseranzeigende Gleyböden enthalten und oft oberhalb heutiger Quellmulden liegen. Hier darf davon ausgegangen werden, daß die Quellen in früheren Zeiten weiter hangaufwärts lagen. In vielen Fällen half die Bodenkarte auch, heute kanalisierte Wasserläufe aufzuspüren und trockengefallene Gewässer zu erkennen. In wenigen Ausnahmen wurden recht große Entfernungen zur nächsten Wasserstelle festgestellt, die eher auf grobes Kartenmaterial als auf die Wirklichkeit der Verhältnisse zurückzuführen sind.

Bei der Bearbeitung der Karten fiel auf, daß meist die Nähe zu kleinen Bächen und Siefen bevorzugt wurde (Vorfluter), die größere Systeme in den Tallagen speisen. Das hat einerseits mit einer gewissen Siedlungsgunst der Täler mit größeren Wasserläufen zu tun, die abgesehen von der Kaltluft nicht nur in der Schneeschmelze sondern auch nach sommerlichen Sturzregen Hochwasser führen und Brutstätte vieler Insekten sind. Andererseits haben die kleineren Siefen durchweg eine bessere Wasserqualität, weil in ihnen keine starke Aufwühlung ihres Betts stattfindet. Oft sind auch zwei Gewässer in ähnlicher Distanz zur Fundstelle festgestellt worden, wovon die kürzere Entfernung in der folgenden Betrachtung verwendet wurde. Häufig lagen die Fundstellen oberhalb eines Zusammenflusses zweier Bäche, im Zwickel des von den Wasserläufen gebildeten Dreiecks.

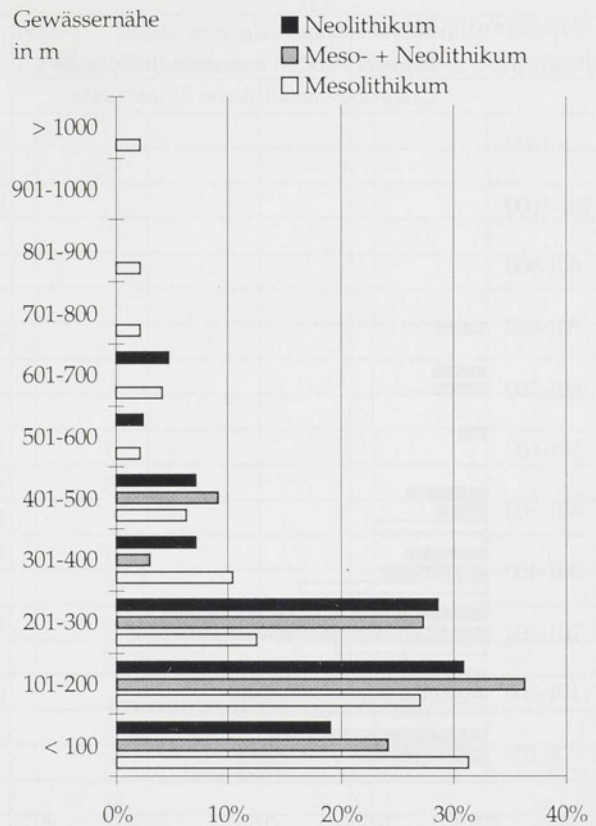


Abb. 42. Der Gewässerbezug der Streufund- und Siedlungsstellen.

Die Fundstellen sind selten weiter als 300 m vom Wasser entfernt (Abb.42). Dabei zeigen die mesolithischen Stellen (n=48) eine deutliche Tendenz, die Entfernung von 200 m nicht zu überschreiten. Die neolithischen Fundpunkte (n=42) „bevorzugen“ ebenso klar eine Distanz zwischen 101 und 300 m. Im Bereich zwischen 101-200 m liegt offensichtlich eine Grenze, die von Mesolithikern ungern über- und von Neolithikern nicht allzu häufig unterschritten wurde. Der Gipfel mesolithisch-neolithisch vermischter Fundplätze (n=33) in diesem Grenzbereich verdeutlicht die hier stattfindende Überschneidung.

Die Neigung neolithischer Fundstellen, eher etwas weiter vom Wasser entfernt zu liegen, zeigt sich auch bei den sonstigen Einzelfunden (n=30) und den Einzelfunden von Feuerstein-Beilklingen (n=22) (Abb.43). Dabei wird eine Trennung beider Fundkategorien deutlich, nämlich eine größere Wasserferne der Beilklingen gegenüber den sonstigen Einzelfunden. Letztere zeigen, wie schon bei der Lage der Fundstellen (Abb.35), eine größere Eigenständigkeit durch breitere Streuung der Werte, während die einzelnen Beilklingen auch hier wieder eine deutliche Nähe zu den Werten der Streu- und Siedlungsfunde haben.

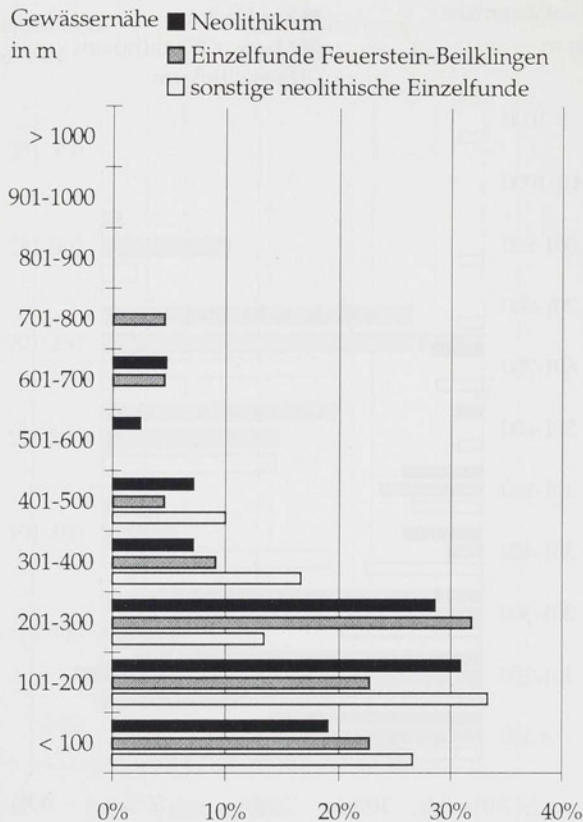


Abb. 43. Der Gewässerbezug neolithischer Einzelfund-, Streufund- und Siedlungsstellen.

Es zeichnet sich ein Weg ab, die Feuerstein-Beilklingen eher als siedlungsnaher Funde zu verstehen. Den Umkehrschluß einer Interpretation der sonstigen Einzelfunde, wie Kratzer und Spitzklingen, als siedlungsferner Verlustfunde zieht Verf. daraus nicht. Es konnte ja gezeigt werden, daß gerade Kratzer und Spitzklingen Siedlungsanzeiger sind (S.47, Tab.15). Aufgrund des Forschungsstands ist vielmehr anzunehmen, daß Einzelfunde dieser Artefakt-Typen die augenblickliche Situation spiegeln und Nachforschungen weitere Funde ergeben werden. Hierauf wird bei der Kartierung der Funde weiter unten eingegangen.

VII.4.4. Böden

Auf der Grundlage von Bodenkarten im Maßstab 1:50000 wurden die Bodeneinheiten der Fundstellen erfaßt. Bei den hier zur Betrachtung stehenden meso- und neolithischen Fundstellen sind 28 Bodeneinheiten festgestellt worden (Tab.17). Die den folgenden Untersuchungen zugrunde liegenden Fundstellenzahlen sind in der Summenzeile von Tab.17 angegeben. Abweichungen werden im Text kenntlich gemacht.

Für die folgende Betrachtung werden die Bodeneinheiten nach Bodenarten zusammengefaßt. Da es zum einen die große Gruppe der Braunerden mit 16 verschiedenen Einheiten, gefolgt von den Parabraunerden mit drei Unterteilungen. Podsole sind einmal, Pseudogleye und Braune Auenböden je zweimal, Gleye dreimal und Niedermoore einmal vertreten.

Die umfangreiche Gruppe der Braunerde-Einheiten beinhaltet Böden auf Lehm- und auf Sandgrundlage, die sich in ihren Ertragzahlen, ihrer Sorptionsfähigkeit für Nährstoffe und ihrem Wasserhaushalt deutlich unterscheiden. Hier bietet es sich an, eine Teilung in Braunerde-Lehmböden und in Braunerde-Sandböden vorzunehmen. Dieser Unterteilung der Braunerden folgen die sechs anderen o.g. Bodenarten, so daß acht Bodenarten unterschieden werden.

Eine Untersuchung der Beziehung zwischen Bodenarten und Fundstellen in einem so ungleichgewichtig erforschten Raum wie dem Transekt scheint besonders abhängig von den modernen landwirtschaftlichen Kriterien zu sein. Wie schon weiter oben gesagt wurde, sind die Böden des Bergischen Landes ziemlich nährstoffarm. Die Bodenkarte zeigt auf den ersten Blick ein recht einheitliches Bild ertragarmer Braunerde-Lehmböden, vor allem der Bodeneinheit B32 (Ertragzahl 20-35 = geringer Ertrag). Die beherrschende Stellung dieser Böden ist in Abb.44 verdeutlicht.

| Bodenarten | | Fundstellen | Meso- lithikum | Mesolithikum Neolithikum | Neo- lithikum | sonstige neolithische Einzelfunde | Einzelfunde Feuerstein-Beilklingen | |
|--|-------------------------|---------------------|-------------------|-----------------------------|------------------|--------------------------------------|---------------------------------------|--|
| B R A U N E R D E N | BRAUNERDE- LEHMBÖDEN | B 31 | 2 | 1 | | | | |
| | | B 32 | 8 | 14 | 5 | 5 | 7 | |
| | | B 33 | | 1 | | 1 | | |
| | | B 5 | | | | | 1 | |
| | | B 51 | | | | 1 | | |
| | | B 52 | 1 | | | | | |
| | | sB 31 | 9 | 7 | 13 | 1 | 3 | |
| | | sB 32 | 2 | | 10 | 3 | 2 | |
| | | (s)B 51 | 1 | | | | | |
| | BRAUNERDE- SANDBÖDEN | (s)B 6 | 1 | 1 | 1 | | | |
| | | B 71 | | 1 | 2 | | | |
| | | B 72 | 1 | 1 | | 1 | | |
| | | B 73 | | 1 | 1 | | 2 | |
| | | (p)B 8 | 3 | | 3 | | 1 | |
| | | pB 8 | 7 | 1 | 2 | 4 | 1 | |
| | | pB 81 | 1 | | 1 | | 1 | |
| | | PARA- BRAUNERDEN | L 31 | 1 | 2 | | 3 | |
| | | | L 32 | 4 | | 1 | 1 | |
| | L 4 | | | | | 4 | 1 | |
| | PODSOLE | (g)P 8 | | | 1 | | | |
| PSEUDOGLEYE | S 8 | 1 | | | 1 | | | |
| | bS 3 | 1 | 2 | | | | | |
| BRAUNE AUENBÖDEN | A 3 | | | | | 1 | | |
| | A 7 | 2 | | | 1 | | | |
| GLEYE | G 3 | | 1 | 1 | 1 | 1 | | |
| | G 4 | | | 2 | 2 | | | |
| | G 8 | 2 | | | | | | |
| NIEDERMOORE | Hn | | | | 1 | | | |
| Summen | | 47 | 33 | 43 | 30 | 21 | | |

Tab. 17. Die Verteilung mesolithischer und neolithischer Fundstellen des Transekts auf Bodenarten und -einheiten.

Die fast unausweichliche Belegung der Braunerde-Lehmböden bewirkt entsprechend hohe Prozentsätze auch für die mesolithischen Stellen. Es ist aber nicht zu übersehen, daß die „rein“ neolithischen Fundstellen besonders stark auf diesen Böden vertreten sind. Die vermischten Fundstellen erweisen sich auch hier wieder als Anzeiger des jeweils vorherrschenden Trends, was sich im Vergleich zwischen den Braunerde-Lehmböden zu den -Sandböden in krasser Form darstellt. Auffällig erscheint die geringe neolithische Belegung von Parabraunerden aus Löß, die sogar öfter von mesolithischen Fundstellen beansprucht werden.

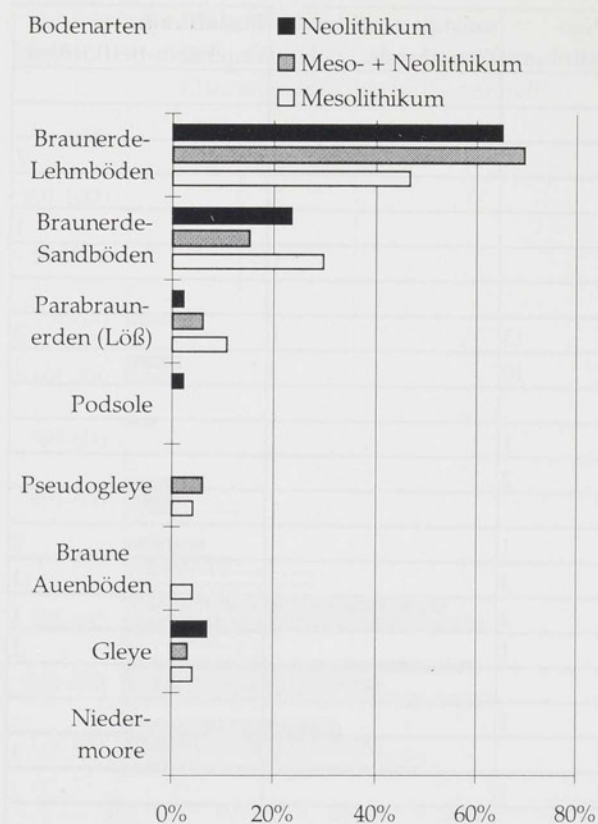


Abb. 44. Die Bodenarten der Streufund- und Siedlungsstellen. Grundlage: Tab.17.

Eine weitere Differenzierung der Betrachtung zeigt, daß die neolithischen Fundstellen bevorzugt auf Böden mit (heutzutage) besserem Ertrag liegen, so daß die Wahl des Wohnplatzes nicht völlig unabhängig von landwirtschaftlichen Ansprüchen gewesen sein kann. Die Braunerde-Lehmböden lassen sich in solche mit sehr geringen bis mittleren und solche mit hohen bis sehr hohen Ertragszahlen trennen (Tab.18).

| | Bodeneinheit | Ertragszahl |
|-----------------------------------|--------------|-------------|
| Sehr geringe bis mittlere Erträge | B31 | 10-25 |
| | B32 | 20-25 |
| | B33 | 30-45 |
| Hohe bis sehr hohe Erträge | B5 | 50-65 |
| | B51 | 50-70 |
| | B52 | 35-50 |
| | sB31 | 40-60 |
| | sB32 | 50-75 |

Tab. 18. Braunerde-Lehmböden und ihre Ertragszahlen. Aus: Bodenkarten M 1:50000 L 4908 Solingen (1976) und L 5108 Köln-Mülheim (1980).

Faßt man die Einheiten nach ihren Ertragszahlen und die entsprechenden Fundstellenzahlen aus Tab.17 zusammen, so ergibt sich folgendes Bild.

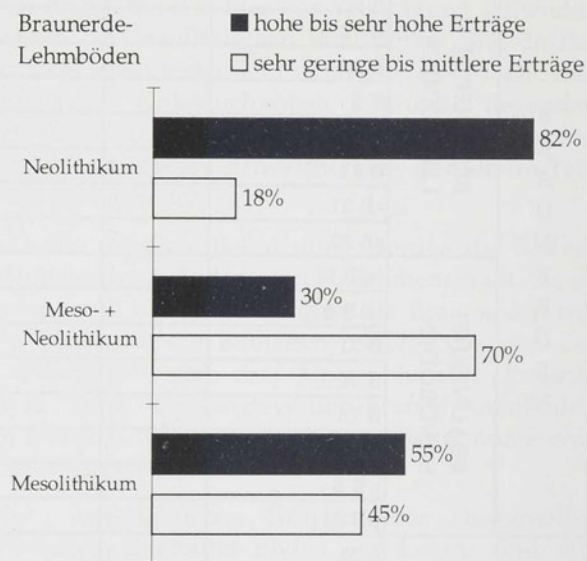


Abb. 45. Streufund- und Siedlungsstellen auf Braunerde-Lehmböden mit niedrigen und hohen Erträgen. Grundlage: Tab.17.

Die mesolithischen Fundstellen (n=22) sind im Verhältnis 45:55 relativ ausgewogen auf die im Ertrag so verschiedenen Lehmböden verteilt. Die mit Artefakten beider Perioden vermischten Fundstellen (n=23) sind sichtlich auf die ertragarmen Varianten der Braunerde ausgerichtet. Für die „rein“ neolithischen Fundstellen (n=28) zeigt sich eine offensichtlich bewußte Auswahl zugunsten der ertragreichen Böden.

Der Einwand einer Verfälschung des Bildes durch moderne agrarökonomische Auswahlkriterien bezüglich der Acker- und damit Sammelflächen kann hier nicht greifen. Die moderne Bevorzugung besseren Ackerlandes müßte sich ja in beiden Perioden einschließlich ihrer vermischten Fundstellen annähernd gleichmäßig niederschlagen. Die Zahlen der Tab.17 und ihre Umsetzung in den Abb.44; 45 zeigen, daß dies nicht der Fall ist.

Die „rein“ neolithischen Streufund- und Siedlungsstellen „bevorzugen“ also nicht nur die Braunerde-Lehmböden gegenüber den Braunerde-Sandböden, sondern auch die Lehmböden mit den - heutzutage - höchsten Ertragszahlen.

Bei den neolithischen Einzelfundstellen zeigt sich auch hinsichtlich der Bodenarten eine relative Unabhängigkeit der sonstigen Einzelfunde gegenüber den Feuerstein-Beilklingen und den Streufund- und Siedlungsstellen (Abb.46). Auffällig ist die starke Präsenz der sonstigen Einzelfunde auf den

Parabraunerden. Diese mit sehr guten Ertragszahlen von 60-85 ausgestatteten Böden sind vor allem im westlichen Teil des Bergischen Landes, östlich der Heideterrassen (z.B. Burscheider Lößterrassen), aber auch inselartig im Innerbergischen anzutreffen (z.B. Wahlscheid-Seelscheider Lößgebiet). Damit sind zumindest für einen Teil dieser immer wieder «aus der Reihe tanzenden» sonstigen Einzelfunde bestimmte - landwirtschaftlich günstige - Umgebungsbedingungen faßbar. Dagegen weisen die Einzelfunde von Feuerstein-Beilklingen scheinbar auch in der Bodenauswahl die schon bekannte Nähe zu den Streufund- und Siedlungsstellen auf und sind wie diese besonders auf den Braunerde-Lehmböden anzutreffen.

Doch der Schein trügt, wie die Trennung in ertragarme und ertragreiche Lehmböden zeigt (Abb.47). Beide Einzelfund-Kategorien (n=11; n=13) haben ein relativ ausgewogenes Verhältnis von 55:45 bezüglich der verschiedenen Bodengüte und unterscheiden sich darin völlig von der 18:82 Relation der Streufund- und Siedlungsstellen (n=28). Die Einzelfunde von Feuerstein-Beilklingen, die auf Braunerde-Lehmböden gefunden wurden, zeigen also bezüglich der Bodengüte ein von den Siedlungsstellen abweichendes Verhalten.

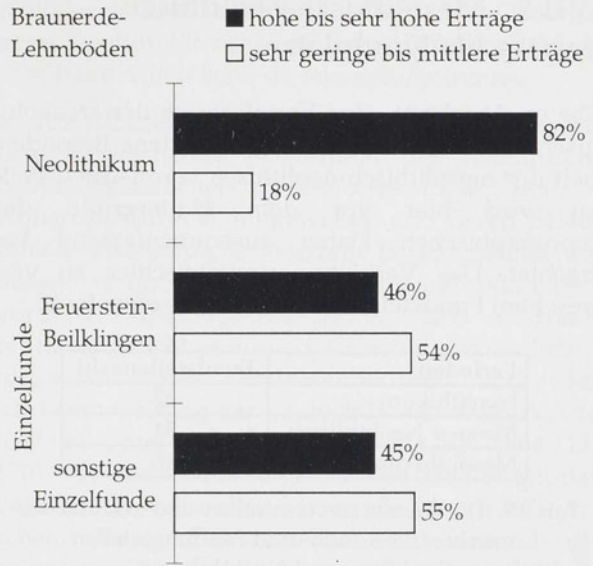


Abb. 47. Neolithische Einzelfund-, Streufund- und Siedlungsstellen auf Braunerde-Lehmböden mit niedrigen und hohen Erträgen. Grundlage: Tab.17.

Fassen wir zusammen. Die aus verschiedenen Blickwinkeln durchgeführte vergleichende Betrachtung der topographischen Gegebenheiten meso- und neolithischer Fundstellen zeigt, daß trotz aller quellenkritischen Einschränkungen Aussagen möglich sind. Es konnten Unterschiede im landschaftlichen Nutzungsverhalten zwischen meso- und neolithischen Streufund- und Siedlungsstellen herausgearbeitet werden. Diese Verschiedenheiten betreffen die Lage, die Ausrichtung, den Höhen- und den Gewässerbezug. Auch der Vergleich der neolithischen Fundstellenkategorien untereinander ergibt bemerkenswerte Einzelheiten. So ist hinsichtlich der genannten topographischen Kriterien eine große Nähe der Einzelfunde von Feuerstein-Beilklingen zu den neolithischen Streufund- und Siedlungsstellen erkennbar. Die sonstigen neolithische Einzelfunde, z.B. Kratzer oder Spitzklingen, zeigen demgegenüber abweichende Tendenzen. Die aus quellenkritischer Sicht besonders heikel erscheinende Untersuchung bezüglich der Bodenarten zeigte, daß die „rein“ neolithischen Streufund- und Siedlungsstellen in einem Verhältnis von 82:18 bevorzugt auf den Böden mit den höchsten Ertragszahlen liegen. Sie unterscheiden sich damit klar sowohl von den „rein“ mesolithischen (55:45) und den mesolithisch-neolithisch vermischten Stellen (30:70) als auch von den neolithischen Einzelfundstellen (45:55) (Abb.45; 47). Gerade wegen dieser stark ausgeprägten Kontraste kann eine alles überdeckende uniforme Selektion der zugänglichen Sammelpunkte nach modernen landwirtschaftlichen Gesichtspunkten weitgehend ausgeschlossen werden.

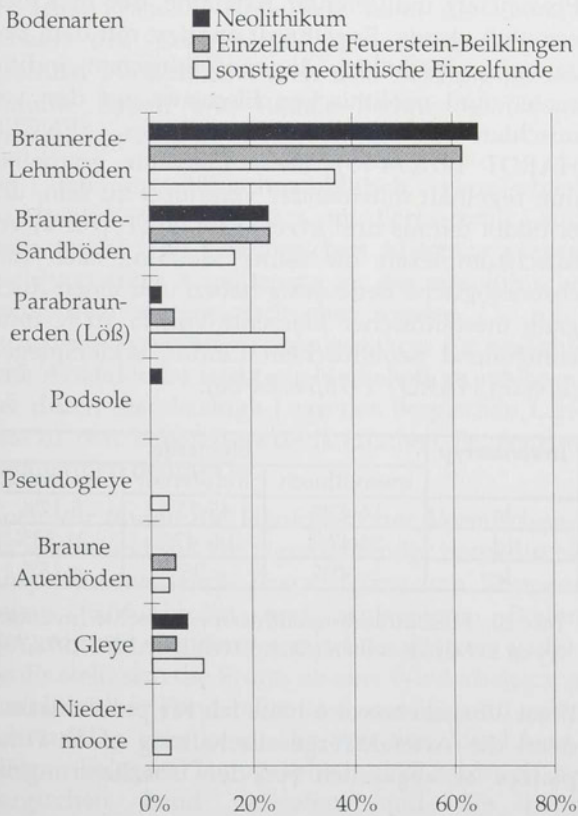


Abb. 46. Die Bodenarten neolithischer Einzelfund-, Streufund- und Siedlungsstellen. Grundlage: Tab.17.

VII.5. Mesolithisch-neolithisch vermischte Fundplätze

Die im Abschnitt „Zur Vermischung der archäologischen Perioden“ (S.49) angeschnittene Besonderheit der mesolithisch-neolithisch vermischten Plätze wird hier vor dem Hintergrund der topographischen Daten zusammenfassend betrachtet. Das Verhältnis unvermischter zu vermischten Fundstellen beträgt jeweils etwa 60:40.

| Perioden | Fundstellenzahl |
|---------------------|-----------------|
| Neolithikum | 42 |
| Meso- + Neolithikum | 34 |
| Mesolithikum | 48 |

Tab. 19. Die Anzahl unvermischter und exklusiv vermischter Streufund- und Siedlungsstellen des Meso- und Neolithikums.

Die Mischfundplätze überzeichnen bei den topographischen Aspekten Lage, Ausrichtung, Höhen- und Gewässerbezug den jeweils herrschenden Trend, mal des Mesolithikums, mal des Neolithikums.

- Hinsichtlich der Lage unterstreichen sie die bevorzugte Kuppen-Lage der mesolithischen Stellen (Abb.34).
- Bei der Ausrichtung der Hanglagen sind sie - wegen der bevorzugten Lage auf Kuppen - nur achtmal vertreten und deswegen nicht repräsentativ (Abb.38).
- Bezüglich der Höhen betonen sie den in beiden Perioden stark belegten Bereich zwischen 201 und 250 m ü. NN, der aber durch intensive Sammleraktivitäten gerade in diesem Höhenbereich überrepräsentiert ist (Abb.40).
- Eindrucksvoller ist ihr Gewässerbezug (Abb.42). Hier markieren sie den Grenzbereich zwischen 101 und 200 m Entfernung zum Wasser, der für Menschen beider Perioden akzeptabel war. Die Mesolithiker mochten ungern weiter vom Wasser entfernt sein, die Neolithiker wollten (oder brauchten?) nicht unbedingt näher heran.
- Der entscheidende Unterschied zu den „rein“ neolithischen Fundstellen zeigt sich bei der getrennten Betrachtung ertragreicher und -reicher Braunerde-Lehmböden (Abb.45). Hier wird deutlich, daß die heutige Bodengüte ein negatives Auswahlkriterium war, denn die besseren Böden werden nur in 30% der Fälle beansprucht. Die mesolithisch-neolithischen vermischten Plätze stehen damit in einem krassen Gegensatz zu den „rein“ neolithischen Streufund- und Siedlungsstellen.

Die letztgenannte Beobachtung wurde auch von Bernd Engelhardt an den mesolithisch-neolithisch vermischten Fundplätzen in Mittelfranken gemacht, die dort ebenfalls „an die landwirtschaftlich am schlechtesten nutzbaren Böden gebunden“ sind (ENGELHARDT 1978,72). Die in Mittelfranken zu beobachtende räumliche Ausschließung „rein“ neolithischer und mesolithisch-neolithisch vermischter Fundpunkte kann im wesentlich kleineren Transekt des Bergischen Landes nicht nachvollzogen werden (ENGELHARDT 1978,73, Abb.3; vgl. hier S.76, Karte 13). Der von Engelhardt aufgestellte Beweisführung, daß die Mischfundplätze Mittelfrankens homogen entstanden und somit „die Hinterlassenschaft einer einheitlichen Menschengruppe“ seien, die zeitgleich mit dem Spätneolithikum ist (ENGELHARDT 1978,84), kann sich Verf. nicht nur hinsichtlich der mesolithisch-neolithisch vermischten Fundplätze des Transekts nicht anschließen¹³⁴.

Dazu ein kurzer Exkurs zum Fundstoff und Engelhardts Argumentation. Die retuschierten Artefakte des typologisch überwiegend frühen Mesolithikums und mittleren bis späten Neolithikums der Mischfundplätze des Transekts sind sowohl formkundlich als auch im Rohmaterial deutlich verschieden. Dabei gibt es immer einen gewissen Prozentsatz indifferenter Artefakte, der hier nicht ermittelt wurde. Engelhardt operiert mit dem prozentualen Verhältnis der mesolithischen, indifferenten und neolithischen Elemente auf den vermischten Fundplätzen zueinander (ENGELHARDT 1978,74-79). Diese Elemente erscheinen ihm regelhaft miteinander verknüpft zu sein, und er bildet daraus drei Inventartypen (Typ Ic-e) von Mischkomplexen, die seiner Meinung nach auch chronologische Bedeutung haben und einen Rückgang mesolithischer Elemente von Ic zu Ic unter zunehmend neolithischem Einfluß widerspiegeln (ENGELHARDT 1978,78; 84-86).

| Inventartyp | Elemente | | |
|-------------|--------------|-------------|-------------|
| | mesolithisch | indifferent | neolithisch |
| Ic | 14-42% | 45-75% | 5-17% |
| Id | 24-47% | bis 42% | 21-38% |
| Ie | > 60% | < 35% | < 15% |

Tab. 20. Mesolithisch-neolithisch vermischte Inventartypen in Mittelfranken (nach ENGELHARDT 1978,78).

Diese Vorgehensweise halte ich für problematisch, denn die Artefaktvergesellschaftung eines Fundplatzes ist, abgesehen von den Überlieferungsbe-

¹³⁴ Dafür spricht nach Engelhardt u.a. die große Zahl der Mischfundplätze, ihre Artefaktpektren, die Rohmaterialzusammensetzung und die sich gegenseitig ausschließende Bindung „vollneolithischer“ und vermischter Siedlungsstellen an bestimmte Böden und Räume.

dingungen, besonders von der Nutzung des Platzes bestimmt, die sich im Laufe der Zeit ändern kann (kurzfristig, saisonal, permanent oder wiederholt). Die Voraussetzungen zur Nutzung eines Geländes waren im Meso- und Neolithikum aufgrund veränderter Umweltbedingungen unterschiedlich. So ist unter der Annahme eines zeitlichen Nacheinanders von meso- und neolithischen Funden eine Überlagerung der Belegungsmuster zu erwarten, die wiederum eigene Regelmäßigkeiten aufweisen wird. Es besteht aber kein Grund entgegen der chronologisch vielfach abgesicherten Typologie meso- und neolithischer Funde diese Regelmäßigkeiten in der Fundvergesellschaftung zur Bildung homogener Inventartypen heranzuziehen, die zeitgleich mit dem Spätneolithikum sein sollen (ENGELHARDT 1978,84). Zudem sind rund 60% unvermischte Fundstellen beider Perioden im Transekt bekannt, die im wesentlichen dieselben Typenspektren des Meso- und Neolithikums aufweisen wie auf den vermischten Plätzen.

Ebenso darf die Bedeutung des einheitlich „mesolithischen“ Rohmaterialspektrums der mittelfränkischen Mischfundplätze in Zweifel gezogen werden (ENGELHARDT 1978,79-81; 84,Punkt 2), denn der hohe Anteil mesolithischer Artefakte in den „Mischinventaren“ Ic bis Ie läßt nichts anderes erwarten (Tab.20). Außerdem kann die Einheitlichkeit des Rohmaterialspektrums dieser vermischten Fundplätze durch ihre Bindung an bestimmte Böden und Räume bedingt sein (vgl. Anmerkung 134).

Bei den mesolithisch-neolithisch vermischten Fundplätze des Transekts im Bergischen Land kann weder von typologischen Mischkomplexen noch von einer Annäherung an die mesolithische Rohstoffversorgung gesprochen werden. Die relativ seltene Verwendung lokaler Silices für neolithische Artefakte ist leicht als Notbehelf zu erklären, der durch die abseitige Lage des Bergischen Landes zu den belgisch-niederländischen Feuersteinvorkommen bedingt ist.

Auch wir finden die Häufigkeit der Vermischung als solche und die auf jägerische oder nomadische Ansprüche weisende Bevorzugung von Kuppenlagen (S.55,Abb.34) und schlechteren Böden (S.62,Abb.45) bei den vermischten Plätzen auffällig. Es stellt sich die Frage, ob eine Wiederbelegung mesolithischer Fundstellen in dieser Vielzahl wirklich zufällig sein kann. Die von den Mischfundplätzen belegten Topographien sind zahlreich im Bergischen Land vertreten, und die hohe «Trefferquote» auf bereits mesolithisch genutzte Stellen ist erstaunlich, denn man kann wohl davon ausgehen, daß die Fundstellen nach einem mehrtausendjährigen Hiatus oberflächlich nicht mehr als menschliche Niederlassungen zu erkennen wa-

ren (ebenso ENGELHARDT 1978,72). Der Gedanke einer Kontinuität oder gar einer Homogenität solcher Fundstellen kann da schon aufkommen.

Rudolf Albert Maier hat auf die räumlich und zeitlich weitreichende Kontinuität der neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierknochen-Idole und -Anhänger Europas hingewiesen und deren paläolithisch-mesolithische Wurzeln herausgestellt, die besonders im europäischen Spätneolithikum hervortreten (MAIER 1961,235ff.; bes. 259). An anderer Stelle spricht er von „opsimesolithischen Reminiscenzen“ des Endneolithikums und der stärkeren Geltung der „autochthonen Kulturkräfte Mitteleuropas“ in dieser Zeit (MAIER 1964,111; 170). Vor diesem Hintergrund, der die Kontinuität bestimmter kultureller Merkmale einschließt, erscheint uns das Phänomen der nicht-agrarisch orientierten Topographie mesolithisch-neolithisch vermischter Fundplätze im Transekt verständlicher. Eine durch das Fundmaterial nicht zu belegende Kontinuität der Fundstellen - von einer Homogenität der vergesellschafteten Artefakte ganz zu schweigen - muß hier nicht erzwungen werden, sondern es kann eine Verlagerung des wirtschaftlichen Schwerpunkts vom Agrarischen zum Jägerischen oder Nomadischen im Verlauf des Neolithikums angenommen werden; wofür es ja schon länger Anhaltspunkte gibt.

Wechsel in der Subsistenzform sind aus völkerkundlichen Beispielen bekannt und zeigen, daß „Umkehrentwicklungen“ von der produzierenden zur aneignenden Lebensweise oder „Oszillationen“ zwischen beiden Wirtschaftsformen vorkommen¹³⁵, d.h. die kulturelle Evolution ist keine „Einbahnstraße“.

Zur Klärung des Sachverhalts auf den bergischen Mischfundplätzen sind zumindest kartierte Aufsammlungen notwendig, die eine differenzierte Auswertung der Silexinventare erlauben. Grabungen, die vielleicht stratigraphische Ergebnisse liefern, wären wünschenswert.

Auf dem derzeitigen Kenntnisstand kann nur angenommen werden, daß die topographischen Eigenheiten der mesolithisch-neolithisch vermischten Fundplätze wirtschaftlich-funktional begründet sind. Welche neolithischen Stufen davon betroffen sind muß wegen der hier bisher nicht erreichbaren

¹³⁵ Robert Blust berichtet als Sekundärquelle von den Moriori der Chatham Inseln (östlich Neuseelands), die den Gartenbau aufgaben und zur Zeit der Entdeckung durch die Europäer fast ausschließlich von Jagd, Fischfang und Sammeln lebten (BLUST 1989,54. Vgl. auch ROSS 1992,90 und den darauf bezogenen Leserbrief Michael CASIMIRS (Spektrum der Wissenschaft 11, 1992,8), wo er auf den vermutlich häufigen Wechsel in der Subsistenzform bei den San-Populationen des südlichen Afrikas hinweist.

stufenchronologischen Entzerrung der Oberflächenfunde auf Fundstellenniveau offen bleiben. Es ist einerseits möglich, daß diese Mischfundplätze im Neolithikum von einer insgesamt nicht agrarisch orientierten Bevölkerung belegt wurden, der die Bodengüte gleichgültig war, und die sich eher an jägerischen oder nomadischen Kriterien ausrichtete. Andererseits können es Plätze besonderer Funktion, z.B. zu Jagd Zwecken oder zur Beobachtung des Viehs, einer ansonsten auf den besseren Böden Ackerbau treibenden Population sein. In beiden Fällen wäre wohl der Anspruch auf guten Überblick (Kuppen-Lage) ausschlaggebend für die Platzwahl. Die hohe Rate mit der die Neolithiker bei der Auswahl solcher Topographien auf bereits im Mesolithikum genutzte Stellen trafen und der Mangel an „rein“ neolithischen Fundstellen in diesen eigentlich zahlreich vorhandenen Lagen bleibt auffällig und bis jetzt unaufgeklärt.

VII.6. Einzelfunde von Beilklingen.

Im Transekt sind 30 einzeln gefundene Beilklingen bekannt. Davon sind 15 aus Feuerstein, sieben aus Felsgestein und acht ohne genaue Angabe des Materials (= „Steinbeil“). 12 dieser 30 Beilklingen sind vor 1954 gefunden worden. Die Beschreibung der Funde weiter oben hat gezeigt, daß unter den Altfunden vor allem auffällige Formen sind, die sehr häufig als „Einzeltücke“ auftreten. Es sind berechnete Zweifel angebracht, ob es sich bei den älteren Einzelfunden wirklich um völlig vereinzelte Beilklingen handelt oder ob nicht die damaligen Sammler überwiegend auf außergewöhnliche Funde fixiert waren und andere Formen mehr oder weniger bewußt übersehen haben.

| Material | Kat. |
|-------------|---|
| Feuerstein | 24; 34; 77; 80; 107; 108; 114; 120; 124; 143; 159; 162; 166; 172; 183 |
| Felsgestein | 17; 98; 146; 157; 158; 163; 177 |
| „Steinbeil“ | 2; 7; 13; 38; 54; 91; 155; 170 |

Tab. 21. Rohmaterialien und Katalognummern der Einzelfunde von Beilklingen und -bruchstücken.

Am Anfang dieser Arbeit wurde referiert, daß einzeln gefundene Beilklingen als Verlustfunde, Siedlungsanzeiger, verschleppte Bodenfunde oder Deponierungen interpretiert werden. Hier soll geprüft werden, inwieweit Exemplare dieser Fundgruppe möglicherweise zu Zwecken einer magischen Donnerkeil-Verwendung in jüngeren Zeiten verschleppt wurden oder wegen ausgefallener Topographien Zeugen einer neolithischen Deponierungssitte sein können.

Verschleppte Bodenfunde?

Von keinem der Stücke ist bekannt, daß es in einem Haus oder beim Abbruch eines Hauses gefunden wurde, was als Nachweis eines Donnerkeils gälte¹³⁶. Das Vergraben von Donnerkeilen im Acker zum Schutz der Saat (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1987,327) könnte auf die meisten Beilklingen-Einzelfunde zutreffen. Als Fundumstände sind Baumaßnahmen (6), Sammler (7), Zufallsfunde (7), z.B. bei Gartenarbeiten, Baumrodung oder Spaziergängen und unbekannte Umstände (10) überliefert, die nichts über die Möglichkeit einer Verschleppung als Donnerkeil aussagen.

Eine Projektion der Fundstellen in möglichst alte Karten kann dagegen zeigen, ob einzelne Steinbeilklingen in unmittelbarem oder mittelbarem Bezug zu älteren, heute nicht mehr kartierten, Niederlassungen stehen. Die ältesten exakten topographischen Karten des Bergischen Landes beruhen auf der Aufnahme des „Nördlichen Bergischen Landes“ unter der Leitung des Generalleutenants Freiherr v. Müffling in den Jahren 1824-1825, die als Ergänzung der Aufnahme rheinischer Gebiete (1814-1820) erstellt wurde. Der Altkarten-Vergleich zeigte in 10 Fällen eine relative Nähe zu Einzelhöfen oder größeren Niederlassungen, die in den Karten von 1824 eingetragen sind und auch heute noch bestehen¹³⁷. Darunter sind zweimal Fundortangaben undeutlich auf kleine Ortsteile bezogen. Man kann hier nur vermuten, daß die Funde sekundär aus Ortslagen stammen und zuvor vielleicht als Donnerkeile in den Ort verschleppt worden waren¹³⁸. Bei den anderen acht Stücken muß man zwar die große Nähe alter Gehöfte in Rechnung stellen, was sie aber nicht zwangsläufig als Donnerkeile ausweist. Schließlich ist es ebenso möglich, daß die nach besonderen Gesichtspunkten ausgesuchten Hoflagen auch in neolithischer Zeit attraktiv waren¹³⁹. Die auffälligen Beilklingen wären somit letzte Zeugnisse einer durch die jüngere Ansiedlung zerstörten neolithischen Niederlassung.

Neolithische Deponierung?

Nachdem Stefan Winghart (WINGHART 1986) uns Einzelfunde in Mittelgebirgen als Ausdruck einer Deponierungssitte nähergebracht hat, soll dieser Aspekt hier nicht unberücksichtigt bleiben. Es ist vorzuschicken, daß Einzelfunde sich erst in Gebieten, die aller Wahrscheinlichkeit nach frei

¹³⁶ Außerhalb des Transekts bei Kat.389 und MARSCHALL et al. 1954,123,Hennef-Geistingen b).

¹³⁷ Kat.2; 38; 54; 157; 158; 159; 162; 163; 170; 177.

¹³⁸ Kat.162; 163.

¹³⁹ Ein Beispiel außerhalb des Transekts: Kat.475.

von Siedlungsfunden sind, in ihrer Einzigartigkeit von dem siedlungsfreien Raum abheben (WINGHART 1986,95-97). Diese Situation ist für das im Vergleich zu anderen Mittelgebirgen klimatisch günstigere Bergische Land nicht gegeben, weshalb es von Winghart nicht in seine Untersuchungen einbezogen wurde¹⁴⁰.

Beilklingen sind bei Winghart selten als Deponate nachgewiesen, häufiger sind Äxte und Dolche. Weiterhin sind es unter den einzeln gefundenen Beilklingen seines Arbeitsgebietes oft Sonderformen und/oder auffällige Rohmaterialien, die die Besonderheit ihrer Bedeutung vermitteln (WINGHART 1986,137). Diese Merkmale sind im Transekt nur ausnahmsweise gegeben, so z.B. eine Beilklinge aus „Nephrit“¹⁴¹ (Kat.177). Die meisten Funde entsprechen in Form und Material den von Streufund- oder Siedlungsstellen bekannten Exemplaren¹⁴².

Die Lage der Funde ist, wie oben gezeigt, zwar vorwiegend auf Kuppen und Hänge verteilt (S.56,Abb.35), doch stammen auch die meisten Streu- und Siedlungsfunde aus gleichen Situationen. Besondere und auffällig vom übrigen Bild abweichende Topographien sind für die Einzelfunde von Beilklingen nicht auszumachen. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß unter den Funden auch Deponate sein können. Der angeblich 10 Beilklingen umfassende Depotfund von Kemmerich (Kat.123), von dem nur eine Beilklinge aus Lousberg-Feuerstein erhalten ist, zeigt, daß Niederlegungen wohl vorkommen. Der oft so gute Erhaltungszustand der Beilklingen-Einzelfunde kann ein auf Deponierung (oder Grabbeigabe) hinweisendes Merkmal sein. Gleichfalls kann aber bei beschädigten Exemplaren auch mit ritueller Zerstörung gerechnet werden (vgl. WINGHART 1986,138).

Es zeigt sich, daß die Deponierung einzelner Beilklingen im Transekt kaum nachweisbar ist. Verf. ist überzeugt, daß es solche, wie auch immer begründeten, Handlungen¹⁴³ gegeben hat, allein der stichhaltige Beweis fehlt. Bei 13 einzeln gefundenen Beilklingen besteht aufgrund der Fundsituation die Möglichkeit einer Deponierung¹⁴⁴. Darunter sind vier schon beim Altkarten-Vergleich genannte Stücke¹⁴⁵, die zeigen, daß in manchen Fällen so-

wohl die Verschleppung in historischer Zeit als auch die neolithische Deponierung im Rahmen der Interpretationsmöglichkeit liegt.

Unabhängig von den vorstehenden Ausführungen läßt sich feststellen, daß im Transekt genügend neolithische Siedlungsstellen mit gleichen Beilklingenformen bekannt sind, die es erlauben, die Funde einzelner Stein-Beilklingen als Niederschlag der Besiedlung aufzufassen. Der eine oder andere möglicherweise verschleppte Bodenfund ändert nichts am Gesamtbild. Der hier nicht eindeutig nachweisbare Depotcharakter einzelner Beilklingen würde letztlich auch nur das weitere Siedlungsumfeld anzeigen.

VII.7. Fundstellen und Naturräume

Es werden hier nur die Naturräume dritter Ordnung behandelt, weil sie der landschaftlichen Hauptgliederung des Transekts entsprechen. Zur Erinnerung seien sie hier noch einmal genannt (Ordnungsnummern in Klammern). Es sind von Westen nach Osten die Köln-Bonner Rheinebene (551), die Bergischen Heideterrassen (550), die Bergischen Hochflächen (338) und das Oberagger- und Wiehlbergland (339). In der letztgenannten Einheit liegen im Transekt z.Zt. keine urgeschichtlichen Funde vor.

Bis auf wenige Ausnahmen war für alle 421 Fundstellen des Transekts die Zugehörigkeit zu einer naturräumlichen Einheit festzustellen. In die nachfolgende Betrachtung sind nur sicher datierte Fundstellen einbezogen, ohne Berücksichtigung der Einzelfunde von Feuerstein-Beilklingen.

| Naturraum | Meso-lithikum | Neolithikum | Metallzeiten | Σ |
|--------------------------|---------------|-------------|--------------|-----|
| Bergische Hochflächen | 70 | 97 | 21 | 188 |
| Bergische Heideterrassen | 22 | 28 | 60 | 110 |
| Köln-Bonner Rheinebene | 2 | 15 | 19 | 36 |
| Σ | 94 | 140 | 100 | 334 |

Tab. 22. Die Anzahl urgeschichtlicher Fundstellen in den Naturräumen.

Mehr als die Hälfte der Fundstellen liegt im Bereich der Bergischen Hochflächen. Die Bergischen Heideterrassen enthalten ein Drittel, und die Köln-Bonner Rheinebene ein Zehntel der urgeschichtlichen Fundstellen. Betrachtet man die (z.T. vermischten) Fundstellen nach archäologischen Perioden, so ist das Bild differenzierter. Bei den steinzeitlichen Perioden ist ein deutlicher Zuwachs der Fundstellenzahlen von der Rheinebene zu den Heideterrassen und ein sprunghafter Anstieg auf

¹⁴⁰ Mdl. Mitt. Dr. Stefan Winghart, München.

¹⁴¹ Außerhalb des Transekts sind weitere Einzelfunde von Beilklingen aus Nephrit bekannt: Kat.249; 257; 770; 912.

¹⁴² Gleiches stellt WINGHART 1986,137 fest.

¹⁴³ Zur Beziehung der Menschen zu den von ihnen hergestellten Steinäxten TOTH et al. 1992.

¹⁴⁴ Kat.7; 34; 38; 54; 77; 80; 91; 98; 107; 108; 170; 172; 177.

¹⁴⁵ Kat.38; 54; 170; 177.

den Hochflächen festzustellen. Anders stellt sich das Verbreitungsbild der metallzeitlichen Fundstellen dar, deren größter Anteil im Bereich der Bergischen Heideterrassen liegt.

Es ist bereits erwähnt worden, daß in der letztgenannten naturräumlichen Einheit die großen Grabhügelfelder der Niederrheinischen Grabhügellkultur liegen, deren Untersuchung lange Zeit das Hauptanliegen der archäologischen Forschung war. Dieser forschungsgeschichtliche Schwerpunkt schlägt sich in vorstehender Tabelle nieder. Die zu den Hügelgräbern gehörigen Siedlungsstellen sind bis heute nur in geringem Umfang aufgedeckt worden, und es ist deshalb nicht klar, wo ihre Hauptverbreitung liegt. Durch das Ausmaß, in dem die auffälligen und mehrere Tausende zählenden Grabhügel auf den Heideterrassen intensiv untersucht worden sind, treten die steinzeitlichen Perioden dort natürlich zurück. Ihre Fundstellen sind wesentlich schlechter aufzufinden und lagen auch lange Zeit außerhalb des Forschungsinteresses. Daß sie in den Hochflächen so gehäuft auftreten ist, wie weiter oben gezeigt wurde, vor allem auf den Schwerpunkt der Sammleraktivitäten im Burscheider und Dabringhausener Raum zurückzuführen.

Zum Verständnis der relativen Armut an urgeschichtlichen Fundstellen in der Rheinebene müssen folgende Punkte in Rechnung gestellt werden.

- Es muß mit einer Überdeckung vieler Fundstellen durch Aue- und Hochflutlehm gerechnet werden.
- Infolge der intensiven neuzeitlichen bis modernen Bebauung ist die unbeobachtete Zerstörung vieler urgeschichtlicher Fundstellen anzunehmen (Expansion der rechtsrheinischen Vororte Kölns, Ausdehnung der Siedlungen bei Leverkusen nach Osten, allgemeine Stadtflucht, Autobahnbau).
- Im Kölner Stadtgebiet liegt der Schwerpunkt der Bodendenkmalpflege auf der römischen Periode, was sich auch in der Bezeichnung „Römisch-Germanisches Museum“ ausdrückt, während es früher ein „Museum für Vor- und Frühgeschichte“ in Köln gab.

Mehrere Faktoren beeinflussen also die Anzahl der Fundstellen in den naturräumlichen Einheiten. So können die Angaben in Tab.22 keinesfalls als Spiegelung des urgeschichtlichen Siedlungsverhaltens bezüglich bestimmter Naturräume gesehen werden. Es bleibt aber festzuhalten, daß die Bergischen Hochflächen keinesfalls gemieden wurden und die in der Forschungsgeschichte oft angenommene Siedlungsungunst und folglich Siedlungsleere im Bergischen vom Forschungsstand abhängig ist.

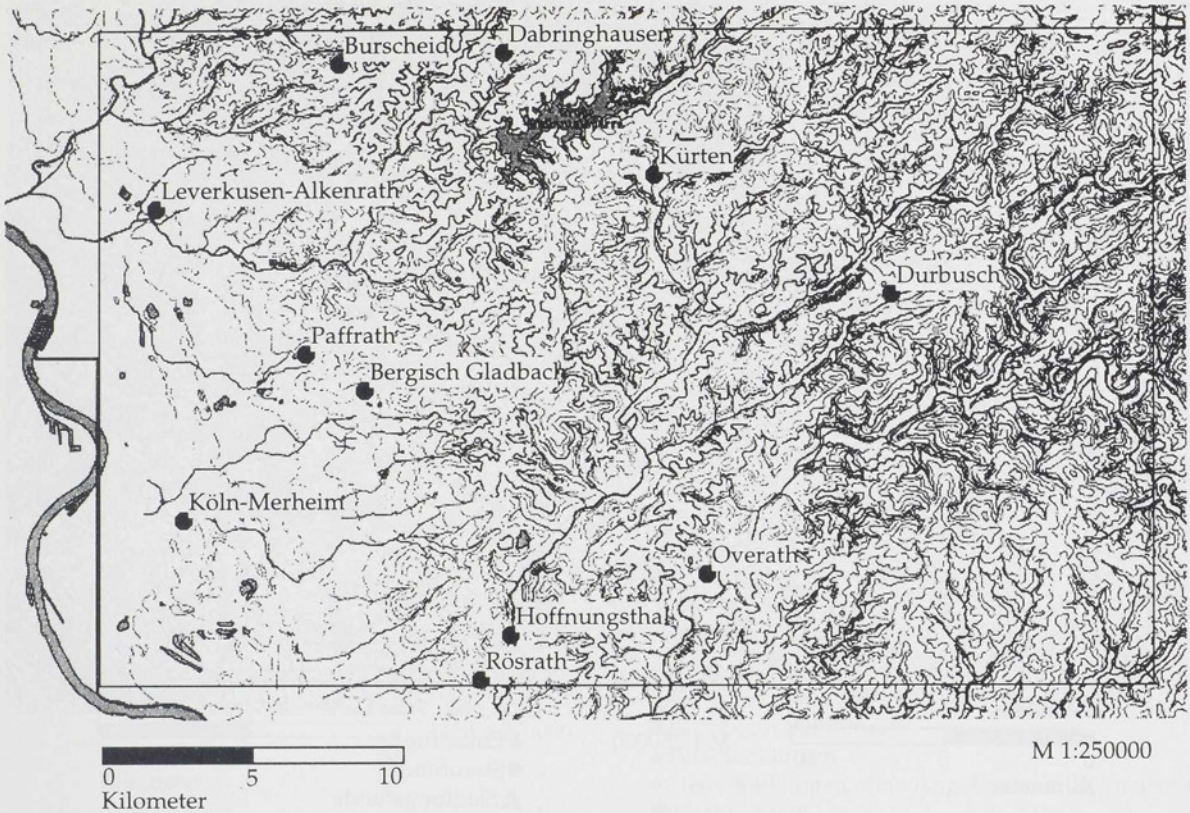
VII.8. Die Verbreitung der neolithischen Fundstellen im Transekt

Die folgenden genordeten Karten beruhen auf der Kombination Gewässer und Höhenlinien der Topographischen Übersichtskarte 1:200000 (TÜK 200). Sie sind aus drucktechnischen Gründen hier im Maßstab 1:250000 verkleinert wiedergegeben. Zugunsten der Übersichtlichkeit mußte bei einigen Karten auf den Eintrag der Katalognummern verzichtet werden. Den Fundstellenkarten ist eine Karte mit den Wohnorten der wichtigsten Sammler im Transekt vorangestellt, um die Beziehung zwischen Sammelgebieten und Fundstellenkonzentrationen aufzuzeigen. In den Karten sind die Altfunde und die Neufunde nach 1954 nicht getrennt ausgewiesen (siehe dazu Faltkarte 14).

Zunächst wird die Verbreitung aller Einzel-, Streu- und Siedlungsfundstellen zusammenfassend vorgestellt, soweit die Fundpunkte lokalisierbar waren. Danach folgt die Darstellung der Fundstellenkategorien. Anschließend erfolgt eine gesonderte Betrachtung der neolithischen Fundpunkte ohne und mit Periodenvermischung (Karte 12). Abschließend werden die unvermischten mesolithischen Fundpunkte den unvermischten neolithischen und den exklusiv mesolithisch-neolithisch vermischten gegenübergestellt (Karte 13).

VII.8.1. Neolithische Fundstellen

Die Übersichtskarte zum Transekt zeigt die Konzentration der Fundstellen um die Wohnorte der Sammler (Karte 5; vgl. Karte 4). Die Sammelzentren sind besonders der Norden in der Gegend um Burscheid und Dabringhausen, das Gebiet nördlich von Bergisch Gladbach und südlich der Dhünn im „mittleren Westen“, der Südwesten in der Umgebung von Köln-Merheim (Wahner Heide), der Rösrather und Hoffnungsthaler Raum westlich der Sülz im Süden und im Südosten der Umkreis von Overath. Diese Zentren lassen sich mit wenigen Namen archäologisch interessierter Menschen verbinden, deren oft jahrzehntelange Tätigkeit sich im Kartenbild niederschlägt. Die von Fundstellen freien Flächen betreffen besonders das Gebiet des Oberbergischen Kreises, in dem einerseits wenig Ackerbau betrieben wird andererseits keine Sammler tätig sind. Die wenigen Funde dort sind meist zufällig, selten durch Laienforscher aus dem westlich benachbarten Rheinisch-Bergischen Kreis gemacht worden. Dieses Zusammenspiel von spärlichen Fenstersituationen (wenigen Ackerflächen) und fehlender Sammleraktivität bewirkt im Oberbergischen einen fast fundleeren Raum, der keinesfalls als unbesiedelt gelten muß. Erst nach systematischer Prospektion ist hier ein Urteil möglich.

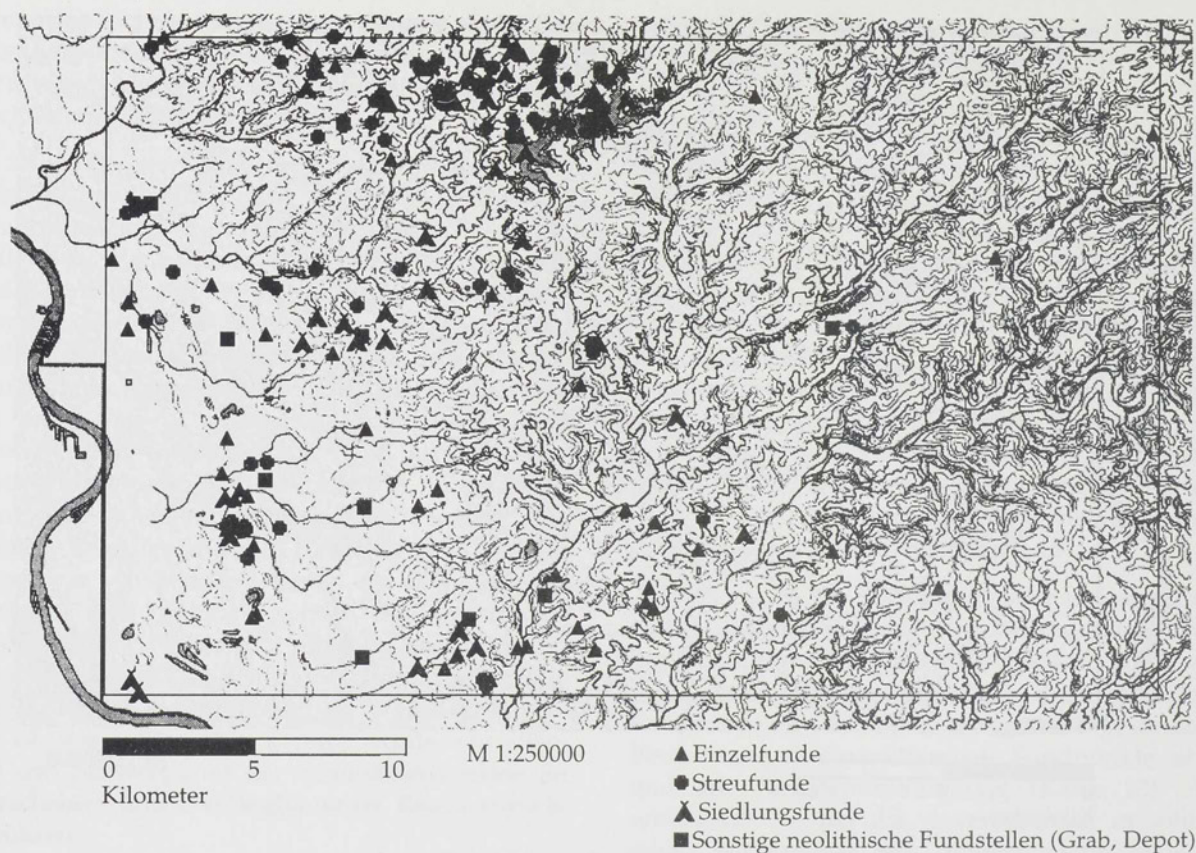


Karte 4. Wohnorte von Sammlern im Transekt.

(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

Karte 5 zeigt aber auch die enge Verbindung der Fundstellenkategorien. Eine räumliche Trennung der verschiedenen Kategorien ist unter Berücksichtigung der o.g. Einflüsse nicht zu erkennen. Vielmehr zeigt sich im besonders gut betreuten Gebiet um Burscheid und Dabringhausen im Norden, daß sich Einzel-, Streu- und Siedlungsfundstellen zu einem Bild verdichten, das sich nicht räumlich gliedern läßt. In diesem Kartenbild sind mehrere neolithische Stufen enthalten, die vom

mittleren Neolithikum bis zum Übergang in die frühe Bronzezeit reichen. Eine Differenzierung der Stufen auf Fundstellenniveau ist mit dem Fundmaterial einer allgemeinen Oberflächenabsammlung nicht möglich. Allerdings läßt sich eine Kontinuität der Belegung des Transekts seit dem vermutlich späten Mittelneolithikum mit einiger Berechtigung annehmen. Die Vielzahl der im Kartenbild wiedergegebenen Fundstellen wird sicherlich nicht gleichzeitig bestanden haben.



Karte 5. Neolithische Fundstellen im Transekt.

(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

VII.8.2. Einzelfundstellen

Die Einzelfunde sind nach Artefakt-Typen getrennt kartiert. Bei geringen Fundmengen eines Typs sind mehrere Typen in einer Karte zusammengefaßt.

Beilklingen

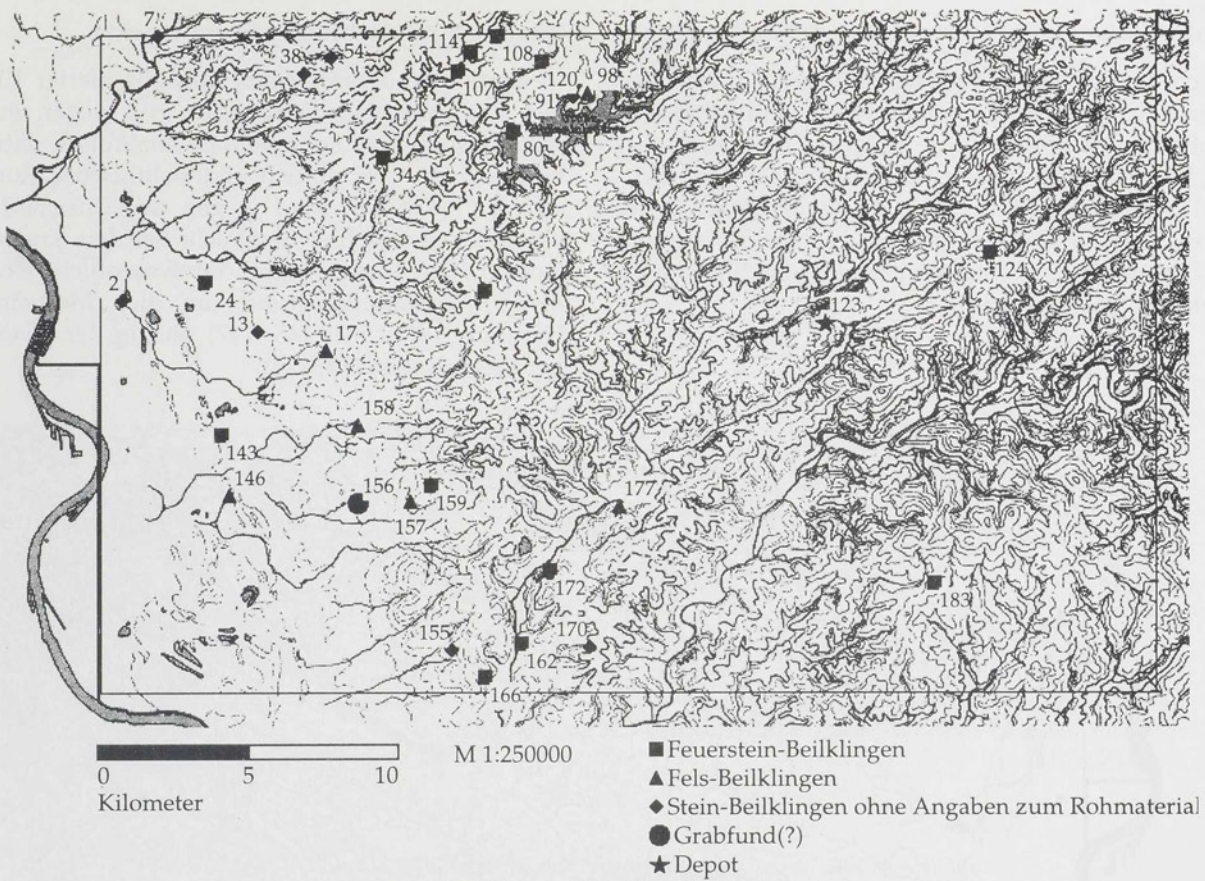
In Karte 6 sind die Einzelfunde von Beilklingen eingetragen. Sie wurden nach ihren Ausgangsmaterialien Feuerstein, Felsgestein und Steinbeile ohne genaue Materialangabe unterschieden. Unter den Einzelfunden ist eine Beilklinge aus Feuerstein, die aus der Nähe eines frühlatènezeitlichen Grabes in Refrath stammt (Kat.156). Es ist nicht mehr zu klären inwieweit diese Funde, die im Abstand von nur vier Metern geborgen wurden, zusammengehörten. Wegen der Fundumstände wird dieses ansonsten michelsbergzeitlich datierte Exemplar durch ein anderes Symbol von den restlichen Stücken unterschieden. Der angeblich zehnteilige Depotfund von Kemmerich (Kat.123), von dem neun Stücke bereits im Fundjahr 1941 verschollen sind, wurde hier, ebenfalls mit eigenem Zeichen, einbezogen.

Die meisten Funde liegen zwar im Gebiet zwischen 100 und 200 m ü. NN, doch zeigt die Konzentration der Funde im Norden um die Dhünntalsperre und am Eifgenbach, daß auch in den höheren Bereichen Funde gemacht werden, wenn Laienforscher tätig sind. Die weiter östlich liegenden Funde waren entweder bereits bei MNU bekannt (Kat.123; 124) oder sind neueren Datums (Kat.183). Ihnen gemeinsam ist, daß es sich um zufällige Entdeckungen handelt. Im Vergleich mit der vorhergehend besprochenen Karte 5 sind auch hier die Sammelzentren abgeschwächt zu erkennen.

Äxte, Dechsel/Keile, Sekundärprodukte von Beilklingen

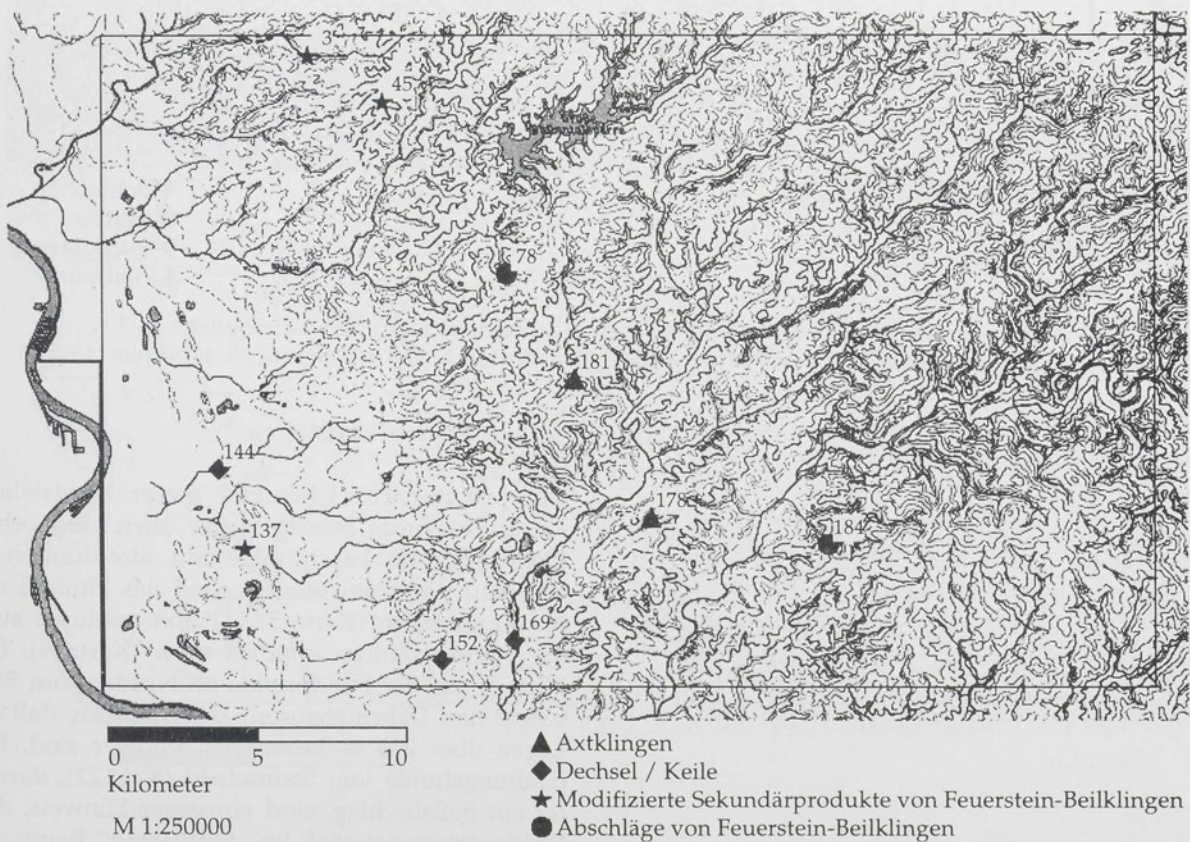
Karte 7 bietet ein dünnes Verbreitungsbild, das vor allem entlang der 200 m-Höhenlinie relativ gleichmäßig von Nordwesten nach Südosten streut. Während die Dechsel/Keile und die modifizierten Sekundärprodukte von Beilklingen die Sammelzentren und die Nähe von Siedlungsstellen nachzeichnen, liegen die Einzelfunde von Axtklingen und unbearbeiteten Abschlägen von Beilklingen etwas abseits der betreuten Regionen (vgl. Karte 5).

Fundstellen des Neolithikums



Karte 6. Neolithische Einzelfunde: Beilklingen.

(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)



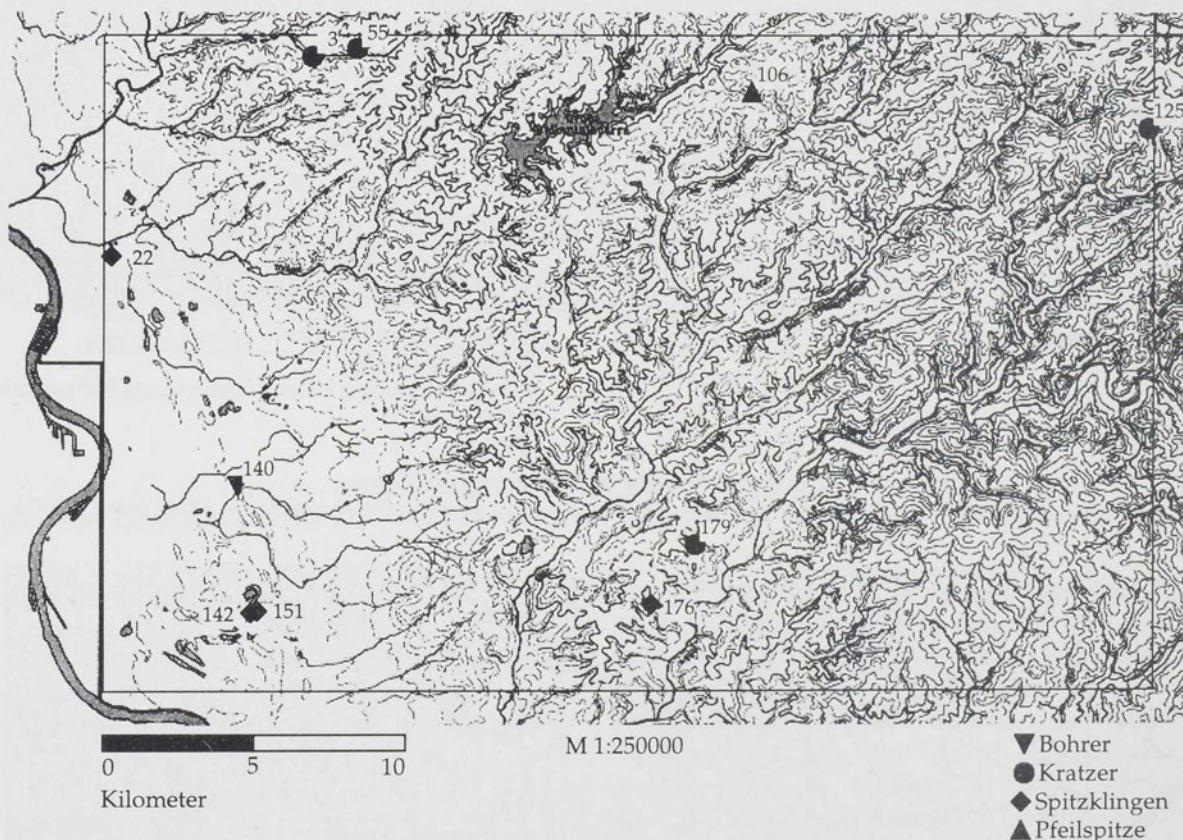
Karte 7. Neolithische Einzelfunde: Axtklingen, Dechsel/Keile, Sekundärprodukte/Abschläge von Feuerstein-Beilklingen. (Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

Bohrer, Kratzer, Spitzklingen, Pfeilspitze

Recht unergiebig ist auch das Bild von Karte 8. Die Fundauswahl ist aus Siedlungszusammenhängen gut bekannt und zeigt in einigen Fällen auch die Nähe von Siedlungsstellen an (Kat.55; 140; 142; 151; 179; vgl. Karte 5). Für die anderen Fundstücke kann man Gleiches vermuten. Es muß aber auch die Möglichkeit von abseitig verlorenen Stücken in Betracht gezogen werden.

Sonstige neolithische Einzelfunde

In Karte 9 sind Einzelfunde unretuschierter Klingen und Abschläge aufgeführt, die wegen ihres westeuropäischen Rohmaterials neolithisch datiert wurden. Ein „vermutlich endneolithischer Rundschaber“ (Kat.174) wird wegen der Unsicherheit seiner Datierung hier und nicht bei den Kratzern kartiert. Die Karte 9 zeigt im wesentlichen eine kleine Ansammlung rund um die „Merheimer Fliehburg“ (Kat.141; 145; 147) und in der Overather Gegend (Kat.174; 175).

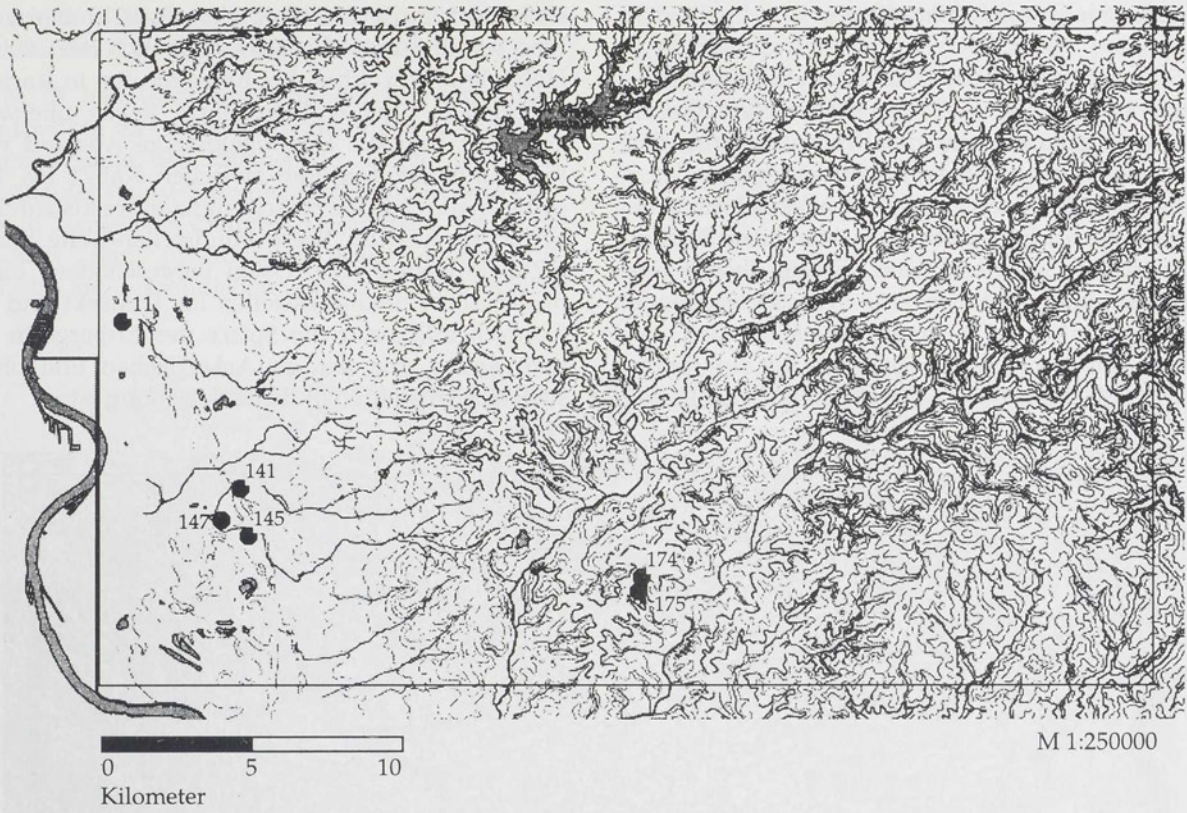


Karte 8. Neolithische Einzelfunde: Bohrer, Kratzer, Spitzklingen und Pfeilspitzen.

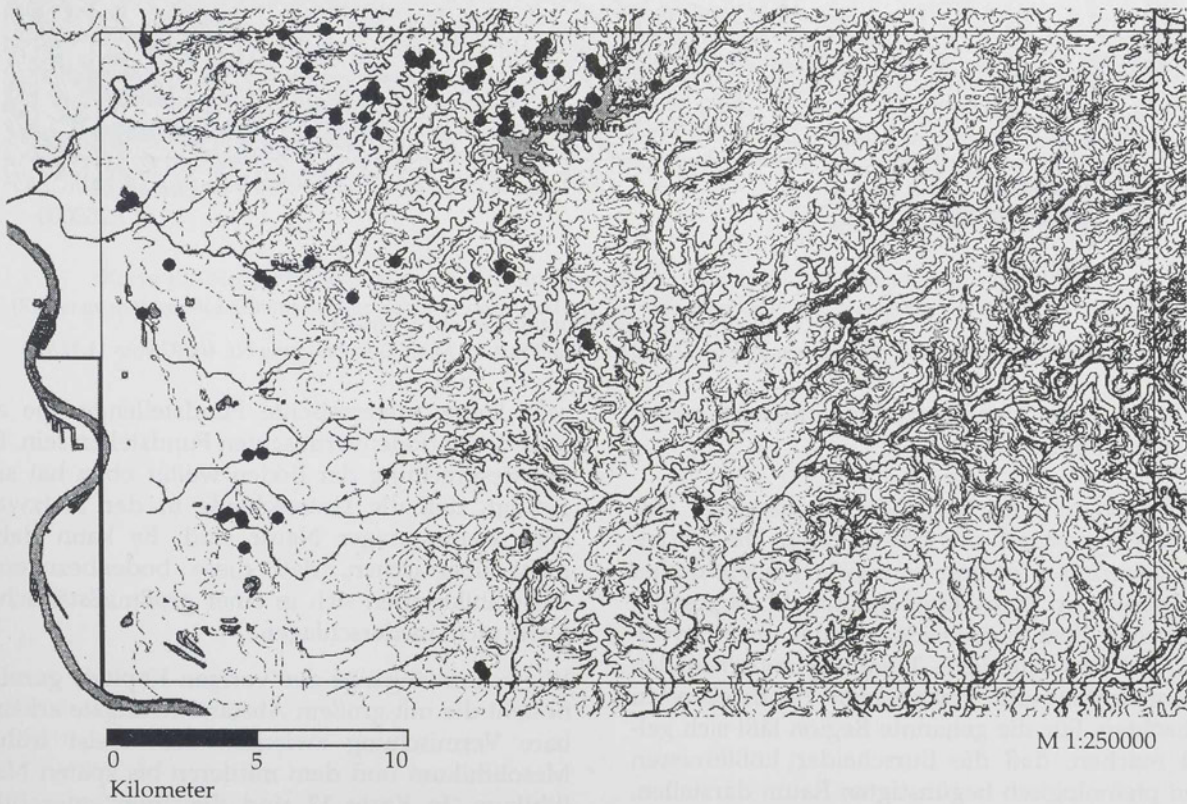
(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

VII.8.3. Streufundstellen

Der provisorische Charakter dieser Fundstellenkategorie wurde bereits weiter oben besprochen (Seite 16). Die Fundpunkte mit Streufunden in Karte 10 umreißen überwiegend das Umfeld der Siedlungsstellen (Karte 5; 11) und zeichnen auch die Sammelzentren deutlich nach (Karte 4). Die Massierung der Fundpunkte im Norden (um Burscheid und Dabringhausen) zeigt deutlich, daß die Lagen über 200 m keinesfalls fundleer sind. Die Grabungsfunde von Steinscheid (Kat.122), darunter ein Beilabschlag, sind ein erster Hinweis, daß Funde dieser Art auch im „fundleeren“ Raum des Oberbergischen Landes.



Karte 9. Neolithische Einzelfunde: Unretuschierte Klingen und Abschläge.
(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

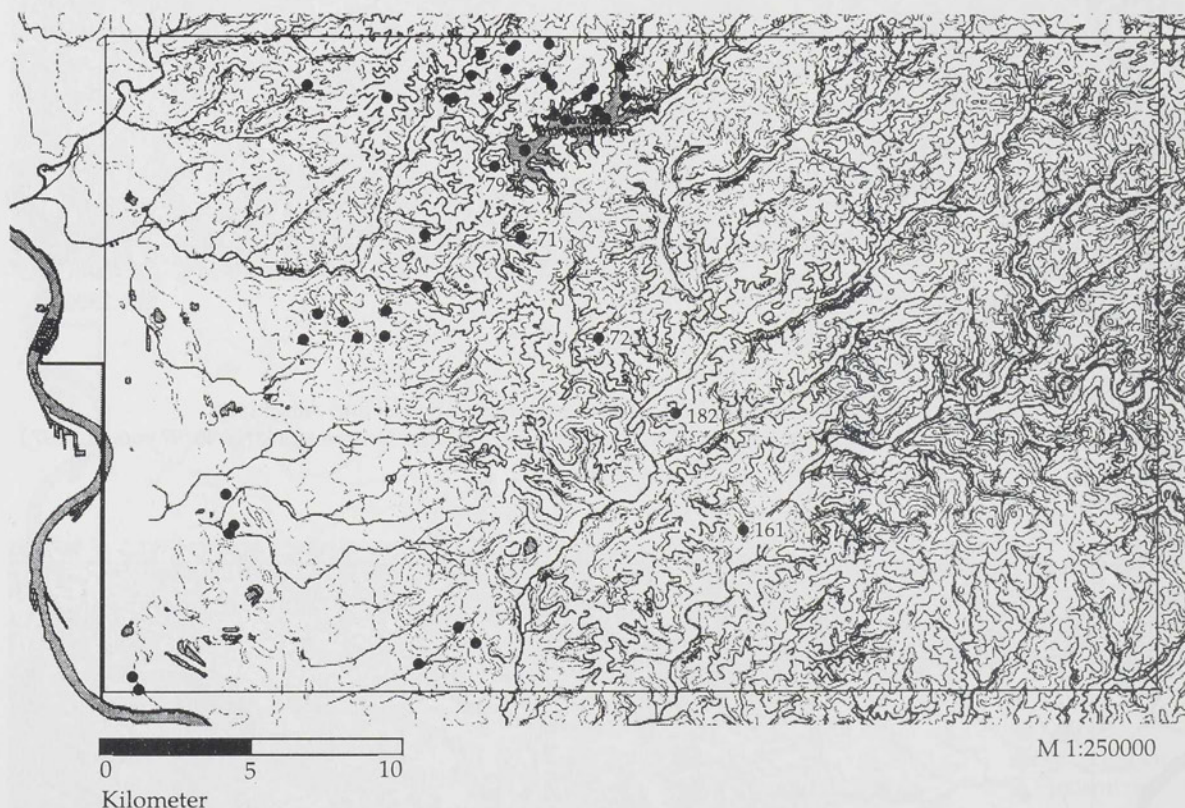


Karte 10. Neolithische Streifungsfunde im Transekt.
(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

VII.8.4. Siedlungsfundstellen

Die als Siedlungsstellen angesprochenen Fundpunkte sind in Karte 11 eingetragen. Das Gebiet um Dabringhausen und die Dhünntalsperre, das keinesfalls als alleiniges Siedlungszentrum verstanden werden darf, zeigt eindrucksvoll mit welcher Menge an Fundstellen bei intensiver Betreuung gerechnet werden kann. Etwas abseits der Sammelgebiete zeigt sich eine vom Südwestende der Dhünntalsperre ausgehende, südöstlich gerichtete Folge von Siedlungsstellen bis zur Agger bei Overath (Kat.79; 71; 72; 182; 161). Die Fund-

stelle Kat.72 ist hier mit Vorbehalt einbezogen. Eine solche Fundstellenreihe östlich der 200 m-Höhenlinie war schon bei Einzelfunden in Karte 7 aufgefallen. Die Siedlungsplätze liegen überwiegend auf Kuppen. Der regelmäßige Abstand von vier Kilometer Luftlinie zwischen Kat.71 bis 161 sollte angesichts des Forschungsstandes als zufällig betrachtet werden. Diese Fundstellen-Kette bildet z.Zt. die weitest nach Osten vorgeschobene Linie neolithischer Siedlungsstellen im Transekt und ist wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs in einem Raum, der arm an Ackerflächen und ohne systematische ehrenamtliche Betreuung ist.



Karte 11. Neolithische Siedlungsstellen im Transekt.

(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)

VII.8.5. „Reine“ und periodenvermischte neolithische Fundstellen

Die Periodenvermischung der Fundstellen war bereits Gegenstand der Betrachtung. Die Verteilung unvermischter und vermischter neolithischer Fundpunkte im Transekt ist in Karte 12 dargestellt. Abgesehen vom Burscheider Gebiet im Nordwesten, ist keine räumliche Trennung zwischen den unvermischten und vermischten Fundstellen zu beobachten. Für die genannte Region läßt sich geltend machen, daß die Burscheider Lößterrassen einen phänologisch begünstigten Raum darstellen, der für eine agrarisch orientierte Gesellschaft besonders attraktiv ist. Das mag der Grund für diese

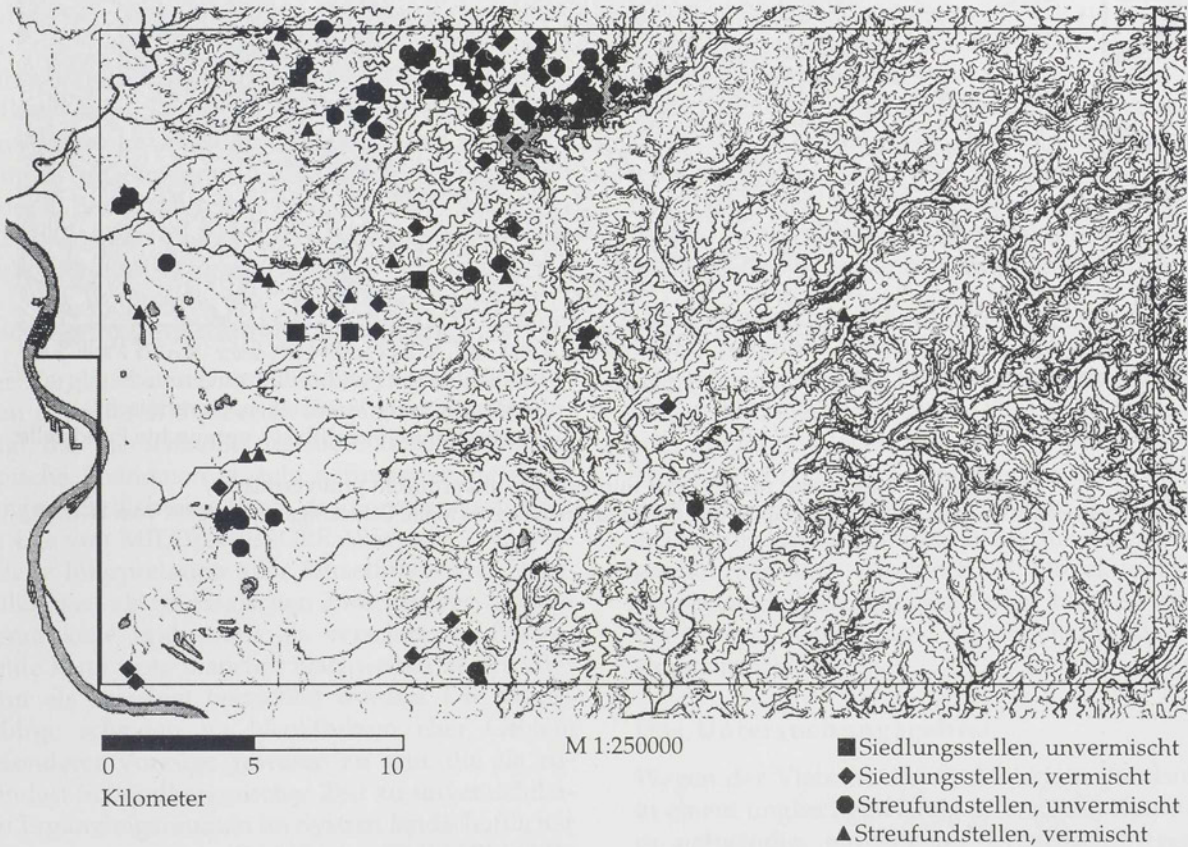
sehr kleine unvermischte Fundstellengruppe abseits der periodenvermischten Fundstellen sein. Bei der Besprechung der Böden weiter oben hat sich gezeigt, daß die Unterschiede in der Platzwahl eher kleinräumiger Natur sind. Es kann daher nicht überraschen, daß diese bodenbezogenen Auswahlkriterien sich in einer großmaßstäblichen Karte nicht niederschlagen.

Wie schon eingangs des vorigen Kapitels gezeigt, besteht die mit großem Abstand häufigste erkennbare Vermischung zwischen dem meist frühen Mesolithikum und dem mittleren bis späten Neolithikum. In Karte 13 sind die „rein“ mesolithischen Fundstellen einbezogen (vgl. Faltkarte 15). Diesen mesolithischen Fundpunkten sind meso-

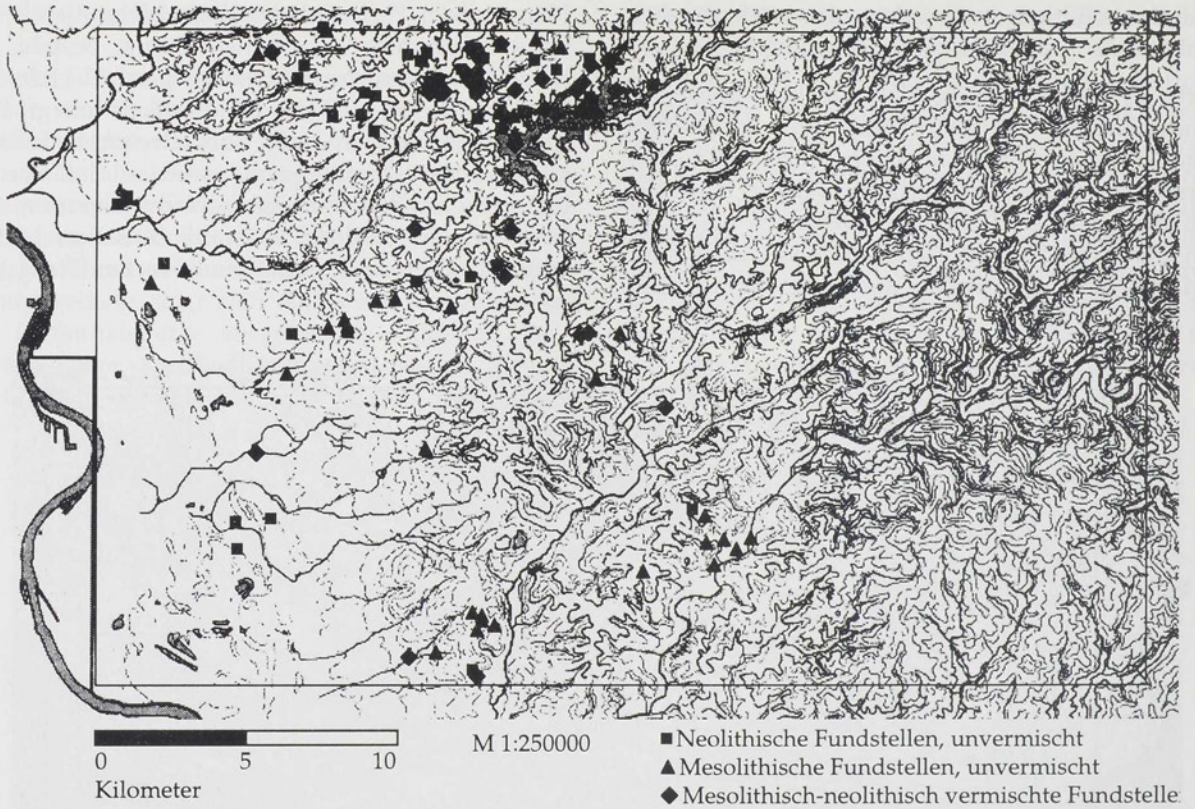
lithisch-neolithisch vermischte und unvermischte neolithische Fundstellen gegenübergestellt.

Karte 13 läßt erkennen, daß die unvermischten Fundpunkte des Mesolithikums meist in höheren Lagen, abseits der Rheinebene, liegen und den Burscheider Gunstraum nicht meiden. Sie befinden sich in denselben (Sammel-) Gebieten, die auch von den „rein“ neolithischen Stellen belegt sind und die im wesentlichen auch die vermischten

Plätze beider Perioden enthalten. Wenn also keine klare Beanspruchung eigener Räume besteht, so heißt das neben der unzweifelhaften Nachzeitigkeit der Stellen, daß die Unterschiede im großen Kartenmaßstab nicht mehr hervortreten. Es konnte ja im vorigen Kapitel gezeigt werden, daß vor allem bei den Böden unübersehbare kleinräumige Unterschiede in der Platzwahl zwischen „rein“ mesolithischen und „rein“ neolithischen Fundstellen bestehen.



Karte 12. Neolithische Streu- und Siedlungsfundstellen mit und ohne Periodenvermischung.
(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)



Karte 13. Meso- und neolithische Fundstellen, unvermischt und vermischt.
(Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 40/97 vom 11.12.97.)